

*Unterrichtsmaterialien
zum Dokumentarfilm*

THIS LAND IS MY LAND

EIN FILM VON SUSANNE BRANDSTÄTTER

AT 2019 105 min
Kinostart Österreich: 4. September 2020

thislandismyland-film.com

WELTVERTRIEB UND VERLEIH IN ÖSTERREICH

filmdelights

Lindengasse 25/11

A-1070 Wien

Tel.: +43 – 1 – 944 30 35

office@filmdelights.com

www.filmdelights.com

PRODUKTION

SUSANNE BRANDSTÄTTER

FILMPRODUKTION e.U.

ENVISION FILM

Florianigasse 60/14, 1080 Wien

office@envision-film.com

www.susannebrandstaetter.com

PRESSEBETREUUNG

IJK/presse + marketing

Ines Kaizik-Kratzmüller

Lerchenfelder Straße 88/26

T +43 699-1264 1347

ines@kratzmueller.com

www.ijk-presse.com

INHALT

1) THIS LAND IS MY LAND IM UNTERRICHT

2) WORUM GEHT ES IN THIS LAND IS MY LAND? SUSANNE BRANDSTÄTTER: SYNOPSIS

3) DIE REGISSEURIN SUSANNE BRANDSTÄTTER ÜBER IHREN FILM: REGIESTATEMENT

4) HINTERGRUNDINFORMATIONEN UND BEZÜGE ZU DEN PROTAGONISTEN UND PROTAGONISTINNEN VON "THIS LAND IS MY LAND"

-TRUMP UND DER PRÄSIDENTSCHAFTSWAHLKAMPF VON 2016

-THEMEN, DIE DEN WAHLKAMPF DOMINIERTEN

*-BEZÜGE ZU DEN PROTAGONISTEN UND PROTAGONISTINNEN DES
FILMS*

-AUFGABEN FÜR DIE SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

5) DAS GENRE DES DOKUMENTARFILMS UND DER DOKUMENTARFILM THIS LAND IS MY LAND

AUFGABEN FÜR DIE SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

6) WEITERFÜHRENDE WEBLINKS UND BÜCHER

CREDITS

BUCH UND REGIE	Susanne Brandstätter
KAMERA	Joerg Burger
SOUND	Nora Czamler
SCHNITT	Susanne Brandstätter Michaela Müllner
DRAMATURGIE	Eric Collins
SCHNITT Consultants	Monika Willi Dieter Pichler
SOUND-DESIGN	Wolf-Maximilian Liebich
PRODUKTIONSLEITUNG	Hanne Lassl
PRODUKTION	SUSANNE BRANDSTÄTTER FILMPRODUKTION e.U. ENVISION FILM

EINLEITUNG

Schockiert vom Ergebnis der amerikanischen Präsidentschaftswahl vom 8. November 2016 war nicht nur Susanne Brandstätter, die Regisseurin des Dokumentarfilms *This Land Is My Land* (2019), die in ihrem Film die Wahlmotive einiger Trump-Wähler und –Wählerinnen aus Ohio, einem der so genannten swing states, genauer beleuchtet, um verstehen zu können, warum sie ihm ihre Stimme gaben. Schockiert waren wir alle.

Brandstätters Film präsentiert nicht nur die Situation von 2016, wir erfahren auch, ob und wie sich die Einstellungen der Protagonisten und Protagonistinnen Trump gegenüber 100 Tage nach seinem Amtsantritt in irgendeiner Weise geändert haben; auch die mid-term elections von 2018 stehen im Fokus, um so potentielle Meinungs- und Bewusstseinsveränderungen diskutieren zu können.

Die portraitierten Trump-Wähler und -Wählerinnen sind großteils in ihren Meinungen einzementiert, sie sehen die Welt auch durch die ihnen von bestimmten Medien eingepfachte Trump-Brille.

Was wir aber auch sehen und zu hören bekommen, ist nicht ein Bild von untereinander aus politischen Gründen heillos zerstrittenen Menschen – was wir miterleben, sind Menschen, die trotz zum Teil sehr großer politischen Differenzen zumindest doch noch miteinander kommunizieren können, wenn sie auch oft aneinander vorbeireden und kein politisches Einverständnis auch nur in Sicht ist.

Der Titel von Brandstätters Dokumentarfilm – *This Land Is My Land* – erinnert nicht von ungefähr an den berühmten Folk Song „This Land is Your Land“ von Woody Guthrie. Bei Guthrie heißt es aber „This land is your land, and this land is my land“. Ist das Gemeinsame verloren gegangen oder bleibt trotz allem Trennenden doch noch ein Funke Hoffnung, dass die derzeit bestehende Kluft zwischen ihnen vielleicht doch zu überwinden ist? Trump kam nicht aus dem Nichts. Dass er gewählt wurde, hat viele Ursachen, nicht zuletzt das in den Augen vieler reformbedürftige und antiquierte amerikanische Wahlsystem, eine spezielle Form eines Mehrheitswahlrechts, das einem Kandidaten die Möglichkeit gibt, die Wahl zu gewinnen, obwohl die gegnerische Kandidatin fast drei Millionen Stimmen mehr hat.

Niemand wird verleugnen können, dass schon vor Jahrzehnten einsetzende wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Entwicklungen ganz wesentlich das Klima aufbereiteten, in dem Trump reüssieren konnte. Diese Aspekte und Trumps Wahlkampf sollen in den folgenden Unterrichtsmaterialien berücksichtigt werden, um eine detailliertere Untersuchung des Dokumentarfilms *This Land Is My Land* zu erlauben und das Verständnis für ihn zu vergrößern.

Die Aufgaben sollen die Schüler und Schülerinnen dazu ermuntern, sich selbstständig mit den Hintergrundinformationen und mit Susanne Brandstätters Dokumentarfilm auseinanderzusetzen. Die Literaturhinweise und die Weblinks bieten Informationen zu vielfältigen Materialien für eine tiefer gehende Beschäftigung.

1

DER DOKUMENTARFILM THIS LAND IS MY LAND IM UNTERRICHT

Unterrichtsfächer, die sich für die Arbeit mit dem Film besonders eignen:

Geschichte, Politische Bildung, Deutsch, Englisch, Geographie und Wirtschaftskunde, Psychologie, Religion, Ethik,
Musikerziehung, Bildnerische Erziehung;
Fächerübergreifender Unterricht

Themen, die sich anhand des Films bearbeiten lassen:

- Medien – Social Media, elektronische Medien, Printmedien:
Qualitäts- versus Boulevardjournalismus
- (institutionalisierter) Rassismus; Polizeigewalt gegen Afroamerikaner; Black-Lives-Matter – Bewegung
- Rechtsextremismus; rechtsextremistische Gruppen in den USA;
weißer Suprematismus
 - legale und illegale Einwanderer
 - Islamophobie; islamistischer Terror
- (politisch motivierte) Massenschießereien, school shootings; NRA (National Rifle Association)
Wahlkampfrhetorik
 - prekäre Arbeitsverhältnisse; Arbeitslosigkeit
 - Vorurteile
 - Diskriminierung
 - Todesstrafe
- der amerikanische Traum (Individualismus, Freiheit, harte Arbeit Aufstiegsmöglichkeiten)

This Land Is My Land

lässt sich als Schulveranstaltung buchen

unter

<http://www.filmdelights.com>

oder unter

**Mag.a Christa Auderlitzky
auderlitzky@filmdelights.com
Tel. / Fax: +43 - 1 - 944 -30 -35**

2

WORUM GEHT ES IN THIS LAND IS MY LAND? SUSANNE BRANDSTÄTTER: SYNOPSIS

„Was zum Teufel passiert mit meinem Land?“ Mit dieser brennenden Frage besucht Susanne Brandstätter – amerikanisch-österreichische Dokumentarfilmerin – Trump-Wähler in Ohio und entdeckt dort den Mikrokosmos einer zutiefst gespaltenen USA. Im Laufe der Dreharbeiten kommen die Filmemacherin und auch wir einigen untypischen Trump-Wählern näher.

Brandstätter stellt sich die Frage: „Kann ich jemanden wirklich verstehen, der so grundsätzlich anders denkt und fühlt als ich?“ Dabei offenbart der Dokumentarfilm *This Land Is My Land* verblüffende Parallelen zwischen Wählern aller Parteien wie auch die politischen Entwicklungen zwischen Amerika und Europa. Besonders, wenn man der Frage nachspürt, warum wir Menschen auf unseren politischen (und sonstigen) Meinungen beharren, auch wenn wir uns täuschen. Was bis zuletzt unverständlich blieb, wird auf einmal erfahrbar.

3

DIE REGISSEURIN SUSANNE BRANDSTÄTTER ÜBER IHREN FILM: REGIESTATEMENT

„Was zum Teufel passiert mit meinem Land?“

November 2016. Am Tag nach Donald Trumps Wahl zum amerikanischen Präsidenten war ich in einem Schockzustand – wie viele Menschen. Und als die Zeit verging, potenzierte sich dieser Schockzustand zur Bestürzung, zu Unverständnis, und entwickelte sich zu Hoffnungslosigkeit, Frustration und Wut. Die Präsidentschaft von Donald Trump hat nicht nur die Vereinigten Staaten polarisiert, sondern auch Menschen auf der ganzen Welt.

Die Spaltung wächst. Die Fronten scheinen verhärtet zu sein. Auf der einen Seite stehen die leidenschaftlichen Trump-Anhänger, für die er nichts falsch machen kann. Sie sehen in ihm den erfolgreichen, nonkonformistischen Geschäftsmann, der zum Politiker wurde und sich vor nichts fürchtet, besonders, wenn es darum geht, das Land wieder aufzubauen, „to make America great again“.

Auf der anderen Seite gibt es die Trump-Gegner, die in ihm die ultimative Bedrohung für die Demokratie sehen – einen skrupellosen Autokraten, der nicht davor zurückscheut, Gesetze zu seinem eigenen Vorteil umzudeuten oder zu missachten. Einen Tyrannen, einen Rassisten, einen Frauenfeind – einen inkompetenten, korrupten, egozentrischen Politiker, der sich nur auf seine persönliche Agenda konzentriert. Eine Gefahr für die ganze Welt.

Nach Trumps Wahl vor vier Jahren wusste ich, dass ich meinen neuen Film über dieses Phänomen machen musste. Ich bin Amerikanerin und habe mein ganzes Erwachsenenleben in Europa verbracht – die meiste Zeit in Österreich. Doch ich bin in Los Angeles in einer progressiven Familie von Demokraten aufgewachsen. Und ich wollte verstehen, was passiert ist. Während der Dreharbeiten zu *This Land Is My Land* habe ich miterlebt, wie meine Protagonistinnen und Protagonisten zunehmend von der Polarisierung ergriffen wurden. Geht es jetzt darum, eine „kaputte“ Gesellschaft auszusöhnen? Wenn ja, wie?

Viele der Trump-Wähler stammten aus Gruppen, von denen nicht erwartet worden war, dass sie für Trump stimmen würden. Die nicht zu den stereotypen Trump-Wählern passten. Frauen, die Minderheiten angehörten, Leute, die ihr ganzes Leben lang Demokraten gewesen waren, Angehörige der oberen Mittelschicht mit Hochschulabschluss. Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, eine sehr atypische Gruppe von Trump-Wählern aus dem „Swing State“ Ohio auszuwählen, zusammen mit einigen ihrer Familienmitglieder, Freunde und Kollegen. Diese Wähler weichen merklich von den durchschnittlichen Trump-Wählern ab – dennoch sind sie

repräsentativ für Millionen anderer wie sie, die bei den Präsidentschaftswahlen 2016 die Wahl zugunsten von Trump bestimmt haben.

Als ich sie zum ersten Mal traf, erklärte ich, dass ich, wie auch die meisten Europäer, Hilfe brauche, um verstehen zu können, warum sie und so viele andere Trump unterstützen. Gerade weil ich schon so lange in Europa lebe, bin ich auf ihre Hilfe angewiesen, um meine Wissenslücken füllen zu können.

Meine goldene Regel war: Streite nicht, höre zu. Eine Regel, an die ich mich gehalten habe, obwohl es oft nicht einfach war. Bei meinem Versuch, zu verstehen, warum diese Wähler für Trump waren, lernte ich sie auch kennen – ich tauschte mich mit unseren Protagonistinnen und Protagonisten aus und begann, sie zu verstehen.

Dann passierte etwas Seltsames. Ich fing an, unsere Protagonisten zu mögen. Es gab Zeiten, in denen ich mich deswegen wie eine Verräterin fühlte. Nicht, dass sie meine Meinungen über Trump geändert hätten. Ihre Aussagen und Standpunkte ließen meine Haare oft zu Berge stehen oder machten mich richtig wütend.

Daher wollte ich, dass meine ZuschauerInnen die gleiche emotionale Ambivalenz erleben können sollten, die ich empfand. Der Dokumentarfilm nimmt den Betrachter / die Betrachterin bei meinem emotionalen Selbstversuch mit. Er untersucht, was passiert, wenn wir wirklich zuhören und versuchen, uns jemandem empathisch zu öffnen, der Meinungen hat, die unseren eigenen diametral gegenüberstehen.

Können wir Menschen von der „anderen Seite“ verstehen? Die Trump-Wähler? Bolsonaro-Wähler? Le Pen- oder Orban-Wähler? Nicht leicht, besonders wenn ihre Position von unserer eigenen unterschieden ist. Wie sind diese Wähler dorthin gekommen, wo sie jetzt sind. Unsere Protagonisten und ich haben über alle möglichen Dinge miteinander gesprochen – Familie, Liebesleben, Hobbys, Arbeit. Aber wenn es um Trump ging, stellte ich nur Fragen und hörte zu.

Ich habe auch Trump-Gegnern zugehört. Unsere Protagonisten trafen sich vor der Kamera mit Familienmitgliedern oder Freunden, die absolut und massiv gegen Trump waren. Sie diskutierten, sie stritten sich, sie schimpften, sie schäumten vor Wut. Kurz gesagt, es war emotional.

This Land Is My Land erforscht Gefühle und Emotionen – die der Protagonisten, meine eigenen und insbesondere die der Zuschauer. Sind wir bereit, dem „anderen“ wirklich zuzuhören? Nicht nur einmal, sondern immer wieder? Es kann und wird Sie unangenehm berühren. So sollte es sein.

Gibt es einen Ausweg aus der Polarisierung, die wir in den USA und in Europa erleben? This Land Is My Land bietet keine einfachen Lösungen – stattdessen bezieht der Film den Betrachter in einen laufenden Prozess ein und prüft die Fähigkeit des Zuschauers, sich dem „Anderen“ zu stellen, ihn zu verstehen. Implizit im gesamten Film ist die Einladung, aus unserer „Bubble“ „Blase“ hervorzutreten und uns mit Menschen auszutauschen, die anders denken als wir. Das bedeutet nicht, dass wir nachgeben müssen, wenn es um Streitpunkte geht, die für uns wichtig sind, oder dass wir unsere Grundwerte in Frage stellen. Aber es bedeutet, dass wir lernen müssen, mit der anderen Seite zu kommunizieren, dass wir lernen müssen, mit der Ursache unserer Spaltung umzugehen, anstatt sie immer zu verdrängen.

Nicht auf gegensätzliche Standpunkte zu hören, sie nicht ernst zu nehmen, ist meiner Meinung nach ein gefährlicher Fehler.

4

HINTERGRUNDINFORMATIONEN UND BEZÜGE ZU DEN PROTAGONISTEN UND PROTAGONISTINEN VON THIS LAND IS MY LAND

TRUMP UND DER PRÄSIDENTSCHAFTSWAHLKAMPF VON 2016

THEMEN, DIE DEN WAHLKAMPF DOMINIERTEN

BEZÜGE ZU DEN PROTAGONISTEN UND PROTAGONISTINEN DES FILMS

AUFGABEN FÜR DIE SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

TRUMP UND DER PRÄSIDENTSCHAFTSWAHLKAMPF VON 2016

Der Trump von gestern ist der Trump von heute, darüber sind sich so alle einig, die je etwas mit ihm zu tun gehabt haben. Das waren viele und kaum einer hat keine negative Erfahrung mit ihm gemacht.

Trump war schon als Kind ein äußerst unangenehmer Mensch, tyrannisierte und schikanierte seine Geschwister, Mitschüler und Lehrer. Selbst seine Mutter, der er schon damals seine Verachtung für sie spüren ließ, war froh, als er als 13-Jähriger in ein Internat geschickt wurde, eine Militärschule (New York Military Academy).

Danach war er kurz an der Fordham University in der Bronx, die er heute nicht erwähnt, weil sie ihm als zu minderwertig erscheint.

Um an der University of Pennsylvania – die laut seiner Nichte Mary L. Trump zu der Zeit noch kein so hohes Prestige hatte wie heute - aufgenommen zu werden, brauchte er gute Noten, die er allerdings nicht hatte. Für ihn war das jedoch kein allzu großes Problem. Mary L. Trump erzählt in ihrem kürzlich erschienenen Buch *Too Much and Never Enough. How My Family Created the World's Most Dangerous Man*, wie er einen talentierten Mitschüler dafür bezahlte, sich für ihn – Trump – auszugeben und seinen SAT (Scholastic Aptitude Test) abzulegen.

Lug und Trug bestimmten schon früh sein Leben.

Laut eines New York Times-Artikels vom 2. Oktober 2018 waren Trump und sein Vater im Laufe der Jahrzehnte in unzählige Fälle von Betrug und halblegalen bzw. illegalen Aktivitäten verwickelt.

Einer dieser Fälle kam 1973 vor das Gericht. Trump und sein Vater mussten sich wegen Verstoßes gegen den Fair Housing Act von 1968 verantworten, da sie sich geweigert hatten, Wohnungen an Afroamerikaner zu vermieten.

Zugegeben, Trump war damals nicht Präsident, doch hört man von solchen illegalen Aktivitäten wie den oben angeführten, so ist man doch versucht, an Trumps Behauptung vom 27.8.2020 zu denken - es war der Tag, an dem er die neuerliche Kandidatur für die Präsidentschaftswahl am 3. November 2020 als Kandidat der Republikaner annahm - , wo er sich auf unverschämte Weise erdreistete, sich als Präsidenten auszugeben, der mehr als jeder andere Präsident seit Lincoln für die Afroamerikaner getan habe. Und das nach einem Frühling und Sommer voller Proteste der Black Lives Matter-Bewegung gegen Polizeigewalt gegen Afroamerikaner (es

mögen hier die Namen von drei Opfern genügen: Breonna Taylor, George Floyd und Jacob Blake) und nach wie vor existierendem (institutionellen) Rassismus.

Um zu dem obigen Fall zurückzukommen, ihr gefinkelter und verwegener Anwalt riet ihnen, eine – absurde – Gegenklage gegen die Regierung wegen Unterstellung und irreführender Behauptungen in der Höhe von 100 Millionen Dollar einzubringen.

Die Klage wurde erwartungsgemäß abgewiesen. Der Rechtsanwalt brachte einen Vergleich zustande. Die Trumps gaben zwar kein Fehlverhalten zu, veränderten aber ihre Vermietungspraktiken, um einer Anklage wegen Diskriminierung zu entgehen. Sie sahen sich aber trotzdem als Sieger – das mediale Interesse an dem Fall war enorm gewesen und der damals 27-jährige Trump war zum ersten Mal auf der Titelseite einer Zeitung – für ihn eine beachtliche Werbewirkung.

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts beschäftigte Trump in Manhattan ungefähr 900 Schwarzarbeiter, die so genannte „polnische Brigade“, die unter miserablen Arbeitsbedingungen zur Hälfte des üblichen Lohnes für ihn arbeiten mussten.

Einem Gewerkschaftsvertreter zufolge wurden sie dazu gedrängt, jegliche Schutzvorschriften zu ignorieren. Sie mussten ohne Schutzmasken Asbestisolationen aus Wänden entfernen und ohne entsprechendes Werkzeug elektrische Kabel verlegen.

Obwohl Trump regelmäßig die Arbeiter auf den Baustellen kontrollierte, behauptete er später, nichts von den illegalen Aktivitäten gewusst zu haben.

Auch beim Bau des von Trump so bejubelten Trump Towers (Eröffnung 1983) wurden „undocumented“, also illegal beschäftigte, Arbeitnehmer eingesetzt.

Das Marketingmaterial für Trumps Prestigeobjekt und seine „Luxusapartements“ strotzte vor unrichtiger Angaben; erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist auch die Aussage des Architekten des Gebäudes. Ihm zufolge entsprechen die angeblich so luxuriös ausgebauten Wohnungen nicht einmal dem Niveau des sozialen Wohnbaus.

Immer auf Gewinnmaximierung bedacht, stellte er in seinem Privatclub Mar-a-Lago in Palm Beach, Florida, fast ausschließlich ausländische MitarbeiterInnen an, überwiegend MexikanerInnen, denen er niedrige Löhne bezahlte. 94 Prozent der amerikanischen BewerberInnen wurden abgewiesen. Trump behauptete später, nicht genügend qualifizierte AmerikanerInnen für diese Stellen gefunden zu haben.

Heute als Präsident – auf ähnliche Weise tat er das auch schon während des Präsidentschaftswahlkampfes von 2016 – wettet er gegen Lateinamerikaner, will sie deportieren lassen, will illegale Einwanderung mit allen Mitteln bekämpfen, wozu besonders die – hirnrissige – Mauer zwischen den USA und Mexiko dienen soll; für die (mehr als kostspieligen) Mauerbaukosten möge gefälligst Mexiko aufkommen, meint Trump ursprünglich.

Ein Beispiel im Zusammenhang mit einer Bildungseinrichtung, die Trump viel Geld und auch den Unmut vieler Beteiligten, seien es Angestellte, Unterrichtende, und besonders natürlich Studenten und Studentinnen, einbrachte – die Trump University. Das Gerichtsverfahren gegen Trump stützte sich auf Tausende von Zeugenaussagen-Gutgläubige und naive Studenten und Studentinnen investierten mehrere Zehntausende von Dollar, um schließlich ein wertloses Diplom in Händen zu halten, das niemandem zu einem lukrativen Jobangebot verhelfen hätte können

Es ist traurig und ironisch zugleich, dass sich bedauernswerte (Ex-) Studenten wie Austin aus Coshocton, Ohio, ausgerechnet von Trump eine Senkung der Studiengebühren und die Lösung ihrer dringendsten Lebensprobleme erwarten.

Trump ist es gelungen, sich mit der nicht uneigennütigen und letztlich doch fatalen Hilfe der Medien und der Banken den Nimbus eines erfolgreichen Geschäftsmannes zu geben.

Zuerst waren es nur die New Yorker Boulevardzeitungen, später auch ernster zu nehmende Medien, die in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts mit dazu beigetragen haben, den Mythos vom Erfolgsmenschen Donald Trump entstehen zu lassen.

Die Banken hofierten ihn und gewährten ihm allein auf Grund seines Namens bereitwillig großzügige Kredite, die er nicht zur Gänze zurückzahlen gedachte.

Was zunächst niemand sehen wollte, war, dass er immer nur auf Kosten der anderen reüssierte. Er wurde bewundert, und nach außen schien er tatsächlich erfolgreich zu sein.

„Sein“ erstes Buch – The Art of the Deal - verkaufte sich monatelang gut. Er hatte den Ghostwriter Tony Schwartz engagiert, das Buch für ihn zu schreiben. (Tony Schwartz ist übrigens später auch im Dokumentarfilm What's the Deal? (1991) (s.u.) zu sehen.)

Mit wechselnden Ghostwritern „schreibt“ Trump vierzehn weitere Bücher, darunter The Art of Survival, The Art of the Comeback und Crippled America. Die ersten drei lassen auch Schlüsse auf sein Geschäftsleben zu.

Das zweite wurde im selben Jahr publiziert, in dem er den ersten seiner vier Bankrotte erleben musste – 1999. Sein größtes Casino, zugleich auch sein Lieblingscasino, das Taj Mahal in Atlantic City, das erst im Jahr zuvor eröffnet worden war, musste Konkurs anmelden.

Dave in This Land Is My Land erwähnt die Affäre, um einen Kontrapunkt zu Ronnies und Mikes Geschwafel vom großen Geschäftsmann Trump zu setzen.

Schon 1991 sollte der sehr aufschlussreiche und von Libby Handros produzierte Dokumentarfilm What's the Deal? der Öffentlichkeit präsentiert werden. Trump ließ sofort mittels richterlicher Verfügung die Ausstrahlung verhindern und schüchterte die Sendungsverantwortlichen bei den drei großen TV-Senderketten (ABC, CBS und NBC) mit seinen Drohungen dermaßen ein, dass sie auf eine Ausstrahlung des Films verzichteten. Bis 2015 blieb What's the Deal? in den Archiven. Dann versah ihn der Produzent Handros mit einem neuen Vorspann und machte ihn im Internet und auf iTunes der Öffentlichkeit zugänglich.

Es ist erstaunlich, wie sich der Mythos vom erfolgreichen Geschäftsmann so lange halten können.

Zwischen 1991 und 2009 ging Trump viermal bankrott. Was im Zusammenhang damit selten erwähnt wird, ist, dass er damit Aktionäre und Obligationenbesitzer um 1,5 Milliarden Dollar geschädigt hat.

Trump nimmt die Leute aus und lässt sie dann kaltblütig fallen.

Zunehmend vermarktet er sich selbst., sein Name soll Garant für Erfolg sein. Er führt – mit mäßigem Erfolg – Produktlinien wie Trump Wodka und Trump Steaks ein, zahlreiche Merchandising-Artikel werden im Trump Store im Erdgeschoß des Trump Towers vermarktet.

Womit er erfolgreich war, war seine Rolle in der auf NBC in 14 Serien laufenden TV-Reality-Show The Apprentice, wo er sich selbst spielen konnte. (Die Idee für die Show war nicht von ihm, obwohl er das bis heute andere glauben machen will.)

Weniger Glück hatte er mit seiner Karriere als „Filmstar“. 1989 spielte er eine Nebenrolle in dem B-Movie Ghosts Can't Do It und erhielt prompt eine Auszeichnung für seine schauspielerischen Nichtleistungen, nämlich eine Goldene Himbeere (a Golden Razzie) für die schlechteste Nebenrolle.

THEMEN, DIE DEN WAHLKAMPF DOMINIERTEN

Trumps Kandidatur für die Präsidentschaftswahl 2016 kam nicht von ungefähr. Seine politischen Ambitionen ehen zurück bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Im Jahr 2000 trat er für eine Reformpartei an, gewann die Vorwahlen in Kalifornien, gab dann aber auf. Die Nominierung und Niederlage von Mitt Romney bei den Wahlen von 2012 sollen der Anstoß zu seiner eigenen Kandidatur gewesen sein. (Schon im August 2012 hatte er versucht, beim republikanischen Parteitag in Tampa aufzutreten und zu reden, und er wollte auch mit Mitt Romney auf Wahltournee gehen.)

Seine Vorbereitung auf die Kandidatur 2016 begann bereits Ende 2012, als er sich den Hauptwahlkampfslogan, den er 2016 bis zum Überdruß verwenden sollte, patentieren ließ (Patentnummer: 1 207 224): „Make America Great Again“

Der Slogan war an einen anderen angelehnt, den Ronald Reagan 1980 bei seinem Wahlkampf verwendet hatte – „Let's Make America Great Again.“ Der Slogan war überraschend gut angekommen und war mit ein Grund

dafür, dass Reagan die Wahl gewann.

Donald Trump profitierte auch in finanzieller Hinsicht von der Verwendung des Slogans „Make America Great Again“. Das Patent war viel wert – man denke nur an all die verkauften T-Shirts und Baseballkappen, die den Slogan aufgedruckt hatten, man denke nur an die nationenweit zu sehenden Stoßstangenauflöcher und die Schilder in den Vorgärten US-amerikanischer Häuser, die mit dem Slogan für Trump warben. Ganz abgesehen von den Podien bei Wahlkampfveranstaltungen und den Tafeln, die Trump-AnhängerInnen bei solchen Veranstaltungen enthusiastisch in die Höhe hielten.

Neben den Slogans „Build the Wall“ und „Drain the Swamp“ war „Make America Great Again“ das zentrale Wahlkampfthema.

Während der Kampagne bat ihn einmal ein Reporter, ihm zu erklären, was er, Trump, denn genau mit dem Slogan meine. Zu welchem historischen Zeitpunkt sei denn Amerika großartig gewesen? Zu welchem großartigen Amerika wolle er denn zurückkehren? Wie solle dieses neue großartige Amerika denn aussehen?

Trumps Antwort war ziemlich vage, ziemlich schwammig. Es war nicht eindeutig, ob er an das frühe 20. Jahrhundert dachte oder die Mitte des 20. Jahrhunderts meinte. Laut Trump waren die Zeiten der amerikanischen Großartigkeit Zeiten, als „we were not pushed around, we were respected by everybody, we had just won a war, we were pretty much doing what we had to do.“

Falls er an das frühe 20. Jahrhundert dachte, muss das wohl die Zwischenkriegszeit gewesen sein, weil Amerika den Ersten Weltkrieg gewonnen hatte und auf dem Weg zu einer wirtschaftlichen Supermacht war.

Es wird darüber spekuliert, ob es Trump bewusst war, dass es auch damals eine „America First“ - Bewegung gegeben hatte. Ein weltweit bekannter Vertreter dieser isolationistischen, antisemitischen Bewegung war Charles Lindbergh, der erste Pilot der Welt, der den Atlantischen Ozean ohne Zwischenstopp überflog. Lindbergh war ein notorischer Antisemit, Nationalist und Vertreter der isolationistischen Außenpolitik.

Seine Ansichten werden übrigens von Philip Roth in dem beeindruckenden Roman *Plot Against America* (2004) dargestellt. In Roths Roman ist es Lindbergh und nicht Franklin Delano Roosevelt, der amerikanischer Präsident wird.

Man weiß, dass Lindbergh Nazi-Deutschland besuchte und von dessen militärischen und wirtschaftlichen Macht beeindruckt war. Im Namen Hitlers überreichte ihm Hermann Göring eine hohe Auszeichnung.

Selbst wenn Trump selbst nichts von der historischen Vorbelastung des Slogans „America First“ wissen sollte, so ist doch anzunehmen, dass seine Berater Kenntnis von dieser düsteren Periode in der jüngeren Geschichte Amerikas haben.

Auch im Dokumentarfilm *This Land Is My Land* sieht man Trump gleich am Beginn seiner Inaugurationsrede am 20.1. 2017 „America First“ beschwören – nicht nur einmal, sondern zweimal hintereinander, damit es auch allen klar wird.

Viel wahrscheinlicher als dass sich Trump bei seiner Antwort auf die Journalistenfrage (s.o.) auf die Zeit zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg bezieht, ist, dass er das so genannte „Goldene Zeitalter“ in den 1950er und 1960er Jahren meint, die Zeit, in der die Vereinigten Staaten die führende Weltmacht in mehrfacher Hinsicht waren. Unbestritten waren die Vereinigten Staaten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs allen anderen Ländern in wirtschaftlicher Hinsicht überlegen. Der wirtschaftliche Erfolg wirkte sich auf große Teile der Bevölkerung positiv aus.

Es waren die Zeiten des American Dream, wo man mit harter Arbeit und Eigeninitiative Aufstiegsmöglichkeiten hatte; materieller Wohlstand war sichtbar, viele konnten sich den Traum von einem Eigenheim und von einem oder gar zwei Autos erfüllen.

Doch diese wirtschaftlich guten Zeiten gab es beileibe nicht für alle. Selbst 1959 galten noch 22,4 Prozent aller Amerikaner als arm.

Zum Erntedankfest 1960 strahlte CBS News eine Dokumentation mit dem Titel *Harvest of Shame* aus, welche die argen Arbeitsbedingungen von Wanderarbeitern in der Landwirtschaft zeigte.

Zwei Jahre später veröffentlichte Michael Harrington sein Buch *The Other America* (1962), das die in den USA weit verbreitete Armut dokumentierte. Das Buch erregte die Aufmerksamkeit von Präsident Kennedy und unter

seinem Nachfolger Lyndon B. Johnson wurde dann der War on Poverty (Krieg gegen die Armut) verkündet. Für Trump existierte diese dunkle Seite der Nachkriegszeit nicht. Er präsentierte nur seine nostalgische Erinnerung an eine so genannte goldene Zeit, die es in Wirklichkeit so nie gegeben hat.

Es war auch die Zeit der Rassendiskriminierung und Segregation. Staatliche Förderungen kamen nur einem Teil der Bevölkerung zugute. Um nur ein Beispiel zu nennen, das klar zeigt, dass die 1950er und die 1960er Jahre nur für weiße Männer eine ideale Zeit waren:

Das unter dem Namen „G.I. Bill of Rights“ besser bekannte Gesetz „Servicemen’s Readjustment Act of 1944“ ermöglichte Förderungsprogramme für Kriegsveteranen, vor allem finanzielle Hilfe und auch Bildungs- und Erziehungsprogramme.

In den Südstaaten wurden die Ansuchen schwarzer Kriegsveteranen regelmäßig abgelehnt.

Die University of Pennsylvania, die heute als eine der progressivsten Universitäten der USA gilt, ermöglichte 9000 Kriegsveteranen eine Weiterbildung, darunter waren aber nur 46 Afroamerikaner.

Der Civil Rights Act von 1964 und der Voting Rights Act von 1965 verbesserten zwar die Lage der Afroamerikaner, da ihnen die gleichen Rechte zugestanden wurden wie den Weißen, inklusive Wahlrecht, doch wird letzteres durch Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes, des Supreme Court, schon wieder unterminiert. Über die wichtige Rolle des Supreme Court in seiner Funktion als zweiter Gesetzgeber siehe unten.

Das goldene Zeitalter blieb auch für die privilegierten Weißen nicht golden. Löhne stagnierten, die Sicherheit, einen fixen Arbeitsplatz zu haben, schwand, von den wirtschaftlichen Entwicklungen waren sehr viele betroffen. Rationalisierung, Absiedlung von Betrieben in Billiglohnländer, Automatisierung und Globalisierung sind nur Schlagwörter, welche die radikale Veränderung der Arbeitswelt anzeigen, denen die meisten mit Besorgnis oder gar Existenzängsten gegenüberstanden.

In This Land Is My Land gilt das zum Beispiel für Austin aus Coshocton. Nachdem er sein College-Studium nicht mehr finanzieren kann, muss er eine Reihe von (schlecht bezahlten) Jobs annehmen. Trump hat einen großen wirtschaftlichen Aufschwung versprochen, die Schaffung einer schier endlosen Zahl von Arbeitsplätzen. Doch Arbeitsplatz ist nicht Arbeitsplatz. Im Interview 2018 spricht sein Vater Kevin irgendwie hilflos und beschwichtigend zugleich. Der Wirtschaft müsse es doch jetzt unter Trump besser gehen, es gebe doch die vielen neuen Arbeitsplätze. Zwei Jobs habe jetzt sein Sohn, er arbeite 65 Stunden pro Woche und könne so schuldenfrei bleiben.

Ist das das großartige Amerika, das Trump versprochen hat?

Die Arbeitsverhältnisse haben sich spürbar verändert, die Verlagerung von Jobs in der herstellenden Industrie zu solchen in den Dienstleistungsberufen wurde durch die Digitalisierung beschleunigt.

Eine neue Klasse von Niedriglohnarbeitern ist entstanden. Sie haben keine fixen Arbeitsverträge, keine garantierten Löhne, sie arbeiten oft nur in Teilzeitjobs; man spricht von „Alternative Work Arrangements“, in denen etwa Sozialleistungen nicht einmal angesprochen werden. Man kann sie auch nüchterner prekäre Arbeitsverhältnisse nennen.

Die Entwicklung hat nicht erst mit Trump begonnen, doch sie schreitet immer mehr voran.

Sie hat massive gesellschaftliche Folgen. Die in solch prekären Arbeitsverhältnissen Arbeitenden müssen sich selbst um ihre Krankenversicherung und ihre Altersversorgung kümmern.

Fast so populär unter Trump-Anhängern wie „Make America Great Again“ ist der Wahlkampflogan **„Build the Wall“**. Auch diese Idee oder Varianten davon sind nicht ganz neu und ursprünglich nicht von Trump.

So etwa schrie die Agitatorin der politischen Rechten, Ann Coulter, bei einer Veranstaltung der Tea-Party am 27. März 2010 in Henderson, einem Vorort von Las Vegas: „Das Beste, was wir für dieses Land tun können, ist die gesamte Grenze mit einem 200 Fuß hohen Zaun und einem Wassergraben mit lebenden Krokodilen zu versehen.“ Coulters Tiraden sind einem großen Publikum von Fox News - Sehern /-Seherinnen bekannt. 2016 unterstützte auch sie Trumps Kandidatur.

Im Wahlkampf lästerte Trump, die Mexikaner brächten Drogen in die USA, sie brächten Kriminalität und sie seien Vergewaltiger. Also sei der Mauerbau unbedingt notwendig.

Ein Hauptargument für die Mauer war die Eindämmung der illegalen Einwanderung.

Heute leben ungefähr 45 Millionen Latinos (oder auf Englisch: Hispanics), was ca. 14 Prozent der Bevölkerung ausmacht, in den USA.

Ein Teil von ihnen sind Nachfahren von Leuten, die schon auf dem Gebiet der USA lebten, bevor sich dort weiße Siedler niederließen.

Doch die meisten kamen nach 1965, als der Kongress in Washington, D.C., die Einwanderungsgesetze änderte. Vor 1965 waren eindeutig europäische Immigranten bevorzugt worden.

Es gibt keine genauen Zahlen, aber man schätzt, dass ungefähr 11 Millionen illegale Latinos in den USA leben. In der Regel werden sie aber „undocumented“ genannt, das heißt, Migranten ohne Ausweis- und Aufenthaltspapiere. Trump will strikt gegen sie vorgehen, sie von der Polizei aufgreifen und deportieren lassen.

Das Thema „illegale Einwanderung“ ist fast eine Konstante bei vielen Gesprächen in This Land Is My Land. Es scheint, dass das von Trump gebrauchte Wort „Karawane“ willig aufgegriffen und bei jeder nur möglichen Gelegenheit nachgeplappert wird.

Während des Wahlkampfes warf Trump Hillary Clinton vor, dass sie innerhalb einer Woche 650 Millionen illegale Einwanderer ins Land strömen lassen werde. Die Absurdität einer solch haarsträubenden Behauptung ist offensichtlich.

Jeder, der die Grundrechenarten Multiplikation und Division beherrscht (und das sollten ja schon Volksschulkinder tun), kann sich ausrechnen, dass da etwas nicht stimmen kann. Wäre Trumps Behauptung richtig, müssten ununterbrochen 168 Stunden lang in jeder Stunde 3,80705 Millionen illegale Einwanderer in das Land strömen.

Doch Trumps Anhänger nehmen das ungefragt hin, nicht als „fake news“, sondern als Tatsache.

Selbst die sympathisch wirkende Shizuka aus Pepper Pike, die als Übersetzerin für Amerikaner und Japaner arbeitet, verwendet mehrmals das Wort „Karawanen“ mit einer Selbstverständlichkeit, die überrascht. Sie hat erst im Jahr 2016 die amerikanische Staatsbürgerschaft erworben – nach einem langen, mühevollen Prozess -, und vielleicht ist das der Grund dafür, dass sie sich ganz dezidiert von illegalen Einwanderern distanzieren will.

Für Mike aus Ashtabula hat die Mauer eine weitere wichtige Funktion. Sie werde gegen die mexikanischen Drogendealer helfen und so werde man etwas gegen das in der Kleinstadt Ashtabula grassierende Drogenproblem tun können. Trauriger Höhepunkt sei eine Woche des Vorjahres gewesen, in der acht Jugendliche an einer Überdosis gestorben seien.

Für Trump existiert ein weiterer Vorteil der Mauer, die in Wirklichkeit ja keine ist und nicht wie eine aussieht – was existiert, ist ein infinitesimal kleines Bruchstück des ursprünglich Geplanten.

Im Wahlkampf 2016 hatte er unter anderem auch damit für die Notwendigkeit der Mauer argumentiert, weil sie vor der Einschleppung von Lepra und der Pest aus Südamerika schütze.

Vier Jahre später stand er vor der Mauer und meinte allen Ernstes, sie habe das Coronavirus von den USA ferngehalten, und das zu einem Zeitpunkt, wo die Zahl der mit dem Corona-2-Virus Infizierten in den USA weltweit am allerhöchsten war.

Zugegeben, die Mauer findet bei Trump-Anhängern und -Anhängern großen Anklang. Auch Steve Bannon, das so genannte Mastermind (der führende Kopf) hinter Trumps Wahlkampf 2016 und acht Monate lang Trumps spezieller Berater im Weißen Haus, unterstützte Trump in der Mauerfrage nach Kräften. Er initiierte eine Crowdfunding-Plattform im Internet – webuildthewall.us -, wo Leute für den Mauerbau spenden konnten. Am 20.

August 2020 wurde Bannon wegen Betrugs und Geldwäsche verhaftet. Es wurde ihm vorgeworfen, er habe von den insgesamt 25 Millionen Dollar Spendengeldern eine Million für sich persönlich und mehrere 100000 Dollar für weitere Mitarbeiter abgezweigt und mit seinem Anteil ein luxuriöses Leben finanziert.

(Auf Bannon wird im Zusammenhang mit der Medienfrage, speziell mit der Breitbart-Plattform, noch zu kommen sein.)

Der dritte der Wahlkampflogos, der bei keiner der Wahlveranstaltungen fehlen durfte, war **„Drain the Swamp“** („Leg den Sumpf trocken“). Er war gegen die politische Elite in Washington gerichtet.

Trump sah sich (anscheinend) als Mann des Volkes, der auch die Sprache des Volkes sprach und sich in den Augen seiner AnhängerInnen wohltuend von den arroganten Intellektuellen in Washington abhob. Zu diesen missliebigen Personen gehörte natürlich auch Trumps Gegenkandidatin, Hillary Clinton. Für Trump und seine WählerInnen war sie eine besondere Hassfigur.

Gleich zu Beginn von *This Land Is My Land* werden wir mit dieser extremen Abneigung gegen Clinton und ihre Politik konfrontiert. Mike, Ronnie und ihr nicht anwesender Freund Kenny haben einen Truck auf jeder Seite entweder mit einer Bild-Botschaft oder nur mit einer Botschaft versehen und fahren dann durch die Gegend, um Wahlwerbung für Trump zu machen. Ursprünglich wollten sie nur eine Plakatwand vor dem lokalen Walmart-Supermarkt aufstellen, was die lokalen Behörden nicht erlaubten. Deswegen hätten sie die Idee mit dem Truck gehabt. Sie sind fest davon überzeugt, dass sie in Ashtabula die Wahl positiv für Trump beeinflusst haben.

Wie also haben sie den Truck gestaltet?

Vorne sieht man die Aufschrift „Stand up for America“.

Auf der linken Seite befindet sich das so genannte Bengasi-Bild von Mike: Über einem Bild von Hillary Clinton steht: „Stop Her Corruption Now!“, rechts neben dem Bild „Professional Liar Caught!“ und unten „SIGN PETITION@www.hillarylielaw.com“.

Auf der Rückseite des Trucks sieht man Kennys Bild. Die Überschrift und der rechte seitliche Text, sowie der Satz unten, sind gleich wie auf Mikes Bild, doch das Bild in der Mitte ist anders. Hinter senkrechten Gitterstäben sieht man Hillary Clintons Gesicht, darüber steht die Aussage: „I AM READY TO SERVE MY FIRST TERM“.

Das Bild ist unbestritten klar. Im Englischen ist der Satz aber zweideutig: „TERM“ kann sowohl „Amtszeit“ als auch „Haftstrafe im Gefängnis“ bedeuten. Somit könnte Hillary Clinton dazu bereit sein, ihre erste Amtszeit als Präsidentin anzutreten oder ihre erste Gefängnisstrafe abzusitzen.

Ronnies Bild auf der rechten Längsseite des Trucks zeigt Hillary Clinton mit einer langen Nase, einer Pinocchio-Nase. Diese soll allen klar machen, dass Clinton immer lügt.

BEZÜGE ZU DEN PROTAGONISTEN UND PROTAGONISTINNEN DES FILMS

Für Trump-AnhängerInnen schien die Bengasi-Affäre eine ganz besondere und für Außenstehende nicht wirklich nachvollziehbare Bedeutung gehabt zu haben. Auch die Version, die man von Ron, Mike und Celeste zu hören bekommt, entspricht nur in wenigen Punkten der Wahrheit, ist verzerrt und den Wünschen der GegnerInnen Clintons angepasst.

Was war in Bengasi geschehen?

Am späten Abend des 11. Septembers 2012, dem elften Jahrestag des Terroranschlags gegen das World Trade Center in New York, wurde ein terroristischer Anschlag gegen das amerikanische Konsulat in Bengasi, Libyen, verübt. Ein Teil des weitläufigen Gebäudekomplexes war in Brand gesteckt worden.

Der amerikanische Botschafter in Libyen, Christopher Stevens, und ein Computerexperte, Sean Smith, waren an Rauchgasvergiftung verstorben. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde eine weitere amerikanische Einrichtung mit Minenwerfern angegriffen und mit Raketenfeuer beschossen. Zwei weitere Amerikaner, Tyrone Woods und Glen Doherty, die als Sicherheitsbeamte gearbeitet hatten, kamen ums Leben. Noch am selben Morgen wurden die Leichen der Opfer und alle übrigen Konsulatsangestellten evakuiert und nach Tripolis gebracht. Eine Untersuchung des Anschlags begann sofort, Ermittlungen des FBI setzten am 4. Oktober ein.

Hillary Clinton, die damalige Außenministerin, und Barack Obama, übernahmen die Verantwortung für den Anschlag. Mehrere Untersuchungsausschüsse folgten, zum Schluss der House Select Committee on Benghazi, vor dem Hillary Clinton am 22. Oktober 2015 elf Stunden lang Rede und Antwort stand. Während dieser Befragung fiel dann der Satz, der die Gemüter der Republikaner so erregen sollte: „What difference, at this point, does it make?“

Viele Trump-WählerInnen, viele RepublikanerInnen, haben ein (absichtlich?) verzerrtes Bild von Clintons Rolle. Als sie vom Republikaner Ron Johnson im Untersuchungsausschuss zum Fall Bengasi im Repräsentantenhaus gefragt wurde, warum sie nicht die aus Bengasi evakuierten Amerikaner angerufen habe, antwortete Clinton nicht so, wie es ihr später unterstellt wurde. Es wird immer dieser Satz „What difference does it make?“ genannt, im Dokumentarfilm This Land Is My Land wird ihr sogar unterstellt, völlig herzlos gewesen zu sein, die Opfer seien ihr egal gewesen.

Clinton sagte zwar während ihrer Aussage den Satz „What difference, at this point, does it make?“, doch machen ihre weiteten Erklärungen und Antworten auf Ron Johnsons Fragen klar, worauf sich dieser Satz bezog: Man hatte ursprünglich angenommen, dass es sich bei dem Angriff in Bengasi um einen Protest gegen die Veröffentlichung eines Videos in Amerika handelte, in dem man sich über den Islam und über den Propheten Mohammed lustig gemacht hatte.

Der Protest sei eskaliert. Später ging man zu Recht von einem Terroranschlag aus. Der FBI und andere untersuchten den Vorfall und befragten die aus Bengasi evakuierten Amerikaner.

Als nun Ron Johnson Clinton fragte, warum sie die Evakuierten nicht angerufen habe, sagte sie den schon zitierten Satz. Clinton erklärte, sie habe den Ermittlungen des FBI nicht vorgreifen wollen und habe deswegen keine eigenen Befragungen der Evakuierten durchgeführt. Sie, die Außenministerin, werde das Allermöglichste tun, um den Fall aufzuklären und die Schuldigen bestrafen zu können.

In den Medien wurden Clintons Aussagen nicht so erwähnt.

Jeder Trump-Wähler, jede Trump-Wählerin, legte sich seine / ihre Version zurecht, und so kam es schließlich dazu, dass man Clinton unterstellte, sie habe sich geweigert, mit den Eltern der Opfer zu reden.

Die ganze Medienberichterstattung um den Fall Bengasi, das Halbwissen der MedienkonsumentInnen, die absichtlichen Missinterpretationen, sie alle sind auch symptomatisch dafür, wie heute mit Begriffen wie Wahrheit und Falschheit umgegangen wird und sich jeder seine eigene Wirklichkeit schafft.

Am 28. Juni 2016, nach einer mehr als zwei Jahre dauernden Untersuchung des House Select Committee on the Events Surrounding the 2012 Terrorist Attack, wurde der mehr als 800 Seiten starke Abschlussbericht präsentiert, welcher der Regierung Obama Sicherheitslücken vorwarf, aber keine weiteren Enthüllungen enthielt, die Hillary Clinton hätten schaden können.

Die Eltern zweier der Todesopfer des Terroranschlags in Bengasi, Smith und Woods, wollten sich nicht mit den Untersuchungsergebnissen abfinden. Sie brachten eine Bundesklage gegen Hillary Clinton ein und verlangten Schadenersatz für, unter anderem, „unfairen Tod“, „Diffamierung“, „absichtliche Verursachung von emotionalem Kummer“. Die Klage wurde im Mai 2017 abgewiesen, im Juni 2017 legten die Eltern Berufung dagegen ein. Das Berufungsgericht in Washington wies die Klage am 27. März 2018 zurück.

(Der erste der zwei Attentäter wurde am 27. Juni 2018 zu 22 Jahren verurteilt, der zweite erst heuer, am 23. Januar 2020, zu 19 Jahren.)

Pat Smith, die Mutter eines der Opfer, ließ sich übrigens von Donald Trump für seinen Wahlkampf 2016 instrumentalisieren. Er suchte sie auf und lud sie zu einer seiner Wahlkampfveranstaltungen ein, wo sie dann einen ganz prominenten Sitzplatz bekam.

T-Shirts mit der Aufschrift „What difference does it make?“ wurden gedruckt und ganz willig von Trump-Anhängern und -Anhängerrinnen getragen.

Dass „Opfer“ für Trump nicht gleich „Opfer“ ist, zeigen die Nachrichtenmeldungen vom Beginn des Monats

September 2020.

Anlässlich eines Staatsbesuches Trumps in Frankreich, um die 100. Wiederkehr des Waffenstillstandes zu würdigen, der den Ersten Weltkrieg beendete, sollte Trump den amerikanischen Friedhof Aisne-Marne besuchen. Der Friedhof steht auf dem Kriegsschauplatz der Schlacht von Belleau Wood, in der 1918 1800 amerikanische Marinesoldaten ums Leben kamen.

Trump lehnte es ab, dem Friedhof einen Besuch abzustatten: "Why should I go to that cemetery? It's filled with losers", soll Trump gesagt haben. Laut mehreren Zeugen soll er auch befürchtet haben, dass sein Haar im Regen zerzaust werden könnte und weil er nicht glaubte, es sei wichtig, amerikanische Kriegstote zu ehren.

Trump nannte gefallene amerikanische Soldaten nicht nur „Verlierer“. Während einer anderen Konversation auf derselben Reise sprach er von „Trotteln („suckers“).

Übrigens hat er auch schon über amerikanische Kriegstote in Vietnam als „suckers“ gesprochen.

Und das sagt einer, der mehr als getrickst hat, um nicht vom Militär einberufen und nach Vietnam geschickt zu werden.

Trump dementierte, gefallene amerikanische Soldaten "Verlierer" und „Trottel“ genannt zu haben – nur Tiere würden so etwas tun. Die amerikanischen Soldaten seien in ihn verliebt, es seien nur die Generäle, die ihn hassten.

In den USA ist ein TV-Spot zu sehen, wo der Vater eines gefallenen Soldaten mit hörbar verletzter Stimme sagt, „Mein Sohn war kein ‚loser‘.“

Manche befürchten, dass selbst solche Vorfälle den Wahlkampf und die Wahlergebnisse von 2020 nicht beeinflussen könnten, da bisher ähnliche Dinge stets von Trump abgeprallt seien.

Um beim Wahlkampf 2016 und bei dem Hass gegen die elitäre Hillary Clinton zu bleiben, um beim Dokumentarfilm This Land Is My Land zu bleiben:

Für viele Leute wie Celeste aus Ashtabula war eine Bezeichnung, eine Definition mehr als verletzend, die Clinton im Lauf einer Veranstaltung verwendet hatte, bei der Geld für ihren Wahlkampf aufgetrieben werden sollte. Vermutlich hätte sie liebend gerne diese Bezeichnung zurückgenommen, aber so etwas ist halt unter den gegebenen Umständen nicht möglich. Clinton bezeichnete die Hälfte der Trump-WählerInnen als **„basket of deplorables“**.

Wer lässt sich schon gerne als „bedauerungswürdig“, als „erbärmlich“ charakterisieren, noch dazu von einer wie Clinton, die zynisch, sarkastisch, herablassend sein kann. Sehr viele Leute haben ihr (zu Recht?) diesen Ausspruch nie verziehen.

Celeste aus This Land Is My Land, die große Trump-Apologetin, die ihm seine oft mehr als derbe, beleidigende Ausdrucksweise ohne weiteres verzeihen kann, ist bei Hillary Clinton schon empfindlicher. Stolz trägt sie ein T-Shirt mit der Aufschrift „Proud member of the basket of DEPLORABLES“, stolz und voller Genugtuung zeigt sie uns eine Eintrittskarte zu einer Inaugurationsparty, die unter dem Motto „DEPLORABLES TRIUMPH“ steht. Sie übertreibt halt auch noch ein wenig, indem sie sagt, Clinton habe alle Trump-UnterstützerInnen „DEPLORABLES“ genannt.

Die Party findet in einem großen Veranstaltungsraum statt, die BesucherInnen können Trumps Inauguration auf einem Bildschirm mitverfolgen.

Celeste fängt wild zu klatschen an, schreit „Yeah!“. Sie ist auch fast zu Tränen gerührt.

Auf der Party sind auch noch etliche andere „DEPLORABLES“. So auch eine junge Frau, die Wurfspieße auf eine Zielscheibe wirft, welche die ZuschauerInnen zunächst nicht von vorne sehen. Erst eine andere Kameraeinstellung, ein Perspektivenwechsel, erlaubt den Blick auf die Zielscheibe. Es ist ein Bild des Gesichts Hillary Clintons und eines Teils ihres Oberkörpers. Die junge Frau hat sie unter Ausstoß von Lauten der Genugtuung mitten ins Auge getroffen. Ihre Freundin filmt mit ihrem Smartphone alles mit, so dass man die (widerliche?) Szene sogleich mit vielen Gleichgesinnten teilen kann und eine bleibende Erinnerung hat.

Aus den vielen Einschusslöchern kann man schließen, dass schon viele „DEPLORABLES“ ihrer Wut gegen, ihrem Hass auf Clinton sichtbar Ausdruck gegeben haben.

Es ist mehr als ein Bild, das da getroffen wird. Das Bild steht für Clinton, und wer es trifft, der möchte auch Clinton treffen und verletzen.

Die Szene erinnert fatal daran, wie Rechtsextreme und Neonazis bei ihren Schießübungen in den Wäldern Kentuckys bewegliche Zielscheiben verwendeten, die mit Bildern versehen waren, die Barack Obama verdächtig ähnlich sahen.

Man fragt sich, was ist der nächste Schritt?

Massenerschießungen, politisch motivierte Anschläge **wie der Angriff auf die Pittsburgher Tree of Life Synagoge am 27. Oktober 2018, der bisher schlimmste antisemitische Angriff in der Geschichte der Vereinigten Staaten?**

Trumps Reaktion auf das Attentat war typisch. Er forderte zwar die strengste Strafe für die Attentäter dieses „wicked act of mass murder“, schlug aber gleich auch vor, die USA sollten die Gesetze in Bezug auf die Todesstrafe verschärfen.

Mit den Waffengesetzen der USA hätte die Schießerei wenig zu tun. Im Gegenteil, er meinte, die Situation hätte anders sein können, wenn das Innere der Synagoge geschützt gewesen wäre – mit Waffen, ist anzunehmen.

In derselben Woche, in der dieser antisemitische Anschlag verübt wurde, ereignete sich das Folgende: Ein Mann, von dem sich herausstellte, dass er ein fanatischer Trump-Anhänger war, der regelmäßig seine (Wahl) Veranstaltungen besuchte, schickte Rohrbomben an prominente Demokraten und Trump-Kritiker. Die erste dieser Rohrbomben war an George Soros adressiert.

Sharon und Lauri sprechen in This Land Is My Land kurz über diesen Fall, haben aber nur eine rudimentäre Kenntnis von den Fakten (besonders, was die Sympathie des Attentäters für Trump betrifft).

Lauri entpuppt sich sofort als große Anhängerin der Todesstrafe und versucht, ihre Argumente dafür der Freundin klar zu machen.

Sharon ist die viel weltoffenere und reflektiertere der zwei Freundinnen. Sie war eine von denen, die lange überlegten, ob sie Trump wählen sollten oder nicht. Was sie an ihm störte, war, dass er anders als alle Präsidenten vor ihm seine Steuererklärung nicht abgeben hatte.

Das war zwar nicht Gesetz, doch durchaus Usus.

Er brachte fadenscheinige Begründungen für sein Verhalten zur Geltung, die ihm niemand abnahm.

Es ist auch durchaus möglich, dass er legal jahrelang keine Steuern zahlte, da das amerikanische Steuergesetz eine Sonderbehandlung von Immobiliendealern vorsieht, die es ihnen zum Beispiel erlaubt, die Wertminderung von Liegenschaften vom Einkommen abzuziehen. Macht man genügend „Deals“ und kann genügend Wertminderungen vom Einkommen abziehen, bleibt ein Negativeinkommen – und das wird logischerweise nicht besteuert.

Trump hatte 1978 ein Negativeinkommen von 400 000 Dollar und 1979 eines von 3,11 Millionen Dollar – und das alles, während sein Lebensstil extrem aufwändig war.

Ob seine potentiellen WählerInnen all das wussten und tolerierten?

TRUMP UND DER RECHTSEXTREMISMUS

Es ist wohl nicht unfair, wenn man feststellt, dass sich Trump nie ganz und konsistent von den Rechtsextremisten in den USA distanziert hat. Ist er doch einmal zu ihnen auf Distanz gegangen, so wird das kurz darauf zurückgenommen. Man kann ihm schlecht unterstellen, ein Rechtsextremist zu sein, aber, opportunistisch, wie er nun einmal ist, will er sie doch auch als WählerInnen haben.

Das ist fatal. Rechtsextremisten und Neonazis fühlen sich durch Trump gleich dazu ermuntert, ihre Aktivitäten in aller Öffentlichkeit zu intensivieren.

Einen hoch umstrittenen Unterstützer hat er etwa in **David Duke**, einem früheren Ku-Klux-Klan-Führer, der im **August 2017** unter dem Motto „**Unite the Right**“ („Vereinigt die Rechte“) mit anderen Rechtsextremisten (Alternative Right, Ku-Klux-Klan, Neonazis, Neo-Konföderierten, Militia-Movement-

Anhängern, White Nationalists, White Supremacy-Anhängern) in **Charlottesville**, im Bundesstaat Virginia, eine Protestaktion organisierte, die gegen die Entfernung einer Statue von Robert E. Lee gerichtet war. Lee ist bekannt als Südstaatengeneral und Sklavenhalter.

Am Abend des 11. August und am Morgen des 12. August 2017 zogen Hunderte von gewaltbereiten Demonstranten durch Charlottesville. Es kam zu Straßenschlachten mit Gegendemonstranten / Gegendemonstrantinnen und der Polizei. Sprüche wie „Die Juden werden uns nicht vertreiben!“ waren zu hören, auch, dass man das Land zurückerobern werde, so wie es Trump versprochen hatte.

Schon nach dem offiziellen Ende der „Veranstaltung“ raste der Hitlerverehrer und Demonstrationsteilnehmer James Alex Fields vorsätzlich mit seinem Auto in eine Gruppe von Gegendemonstranten / Gegendemonstrantinnen. Er tötete dabei die 32-jährige Heather Heyes und verletzte mindestens 19 Menschen. Die Geschehnisse in Charlottesville erschütterten einen Großteil der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten.

Wovon sehr viele Leute aber auch erschüttert waren, waren **Trumps Reaktionen**. Sie konnten einfach nicht begreifen, dass sich Trump **nicht klar und eindeutig von den Rechtsextremisten distanzierte**, dass er nicht, wie es später US-Justizminister Jeff Sessions tat, von „Inlandterrorismus“ sprach. Er verharmloste die hassefüllten rechten Horden und meinte, die Schuld sei „auf vielen Seiten“ zu suchen. Damit löste er innenpolitische Reaktionen aus, selbst seine Mit-RepublikanerInnen konnten seine Haltung nicht verstehen. Ihre Kritik veranlasste Trump dann doch, zwei Tage später eine Erklärung abzugeben, in der er im Zusammenhang mit Neonazis und Ku-Klux-Klan-Mitgliedern von „Kriminellen“ sprach und den Rassismus als „Übel“ bezeichnete.

Doch schon kurz darauf vertrat er schon wieder seine frühere Meinung. Wieder gab er auch der „Linken“ die Schuld an den Vorfällen.

Dafür erhielt er prompt eine Twittermeldung von David Duke, der ihm für seine Ehrlichkeit und seinen Mut dankte, die Wahrheit über die Vorfälle in Charlottesville gesagt und die linken Terroristen verurteilt zu haben.

Ronnie und sein Demokratenfreund Dave in This Land Is My Land debattieren über Charlottesville und über die Massenschießerei in Lakewood, Florida, wo es aber auch noch eine weitere, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung erregende Schießerei in einer Schule gab, nämlich den Amoklauf des 19-jährigen Nicolas Cruz in der Marjory Stoneman Douglas High School in Parkland, Florida.

Cruz, ein Mitglied einer weißen, nationalistischen Miliz, der regelmäßig an paramilitärischen Drillübungen in Tallahassee teilnahm, tötete im Februar 2018 an der Parkland High School 17 Leute. Das waren mehr als an jeder anderen Schule seit dem Massaker an der Grundschule von Sandy Hook in Newtown, Connecticut (im Dezember 2012), wo 28 Menschen starben, darunter 20 Kinder.

Der Amoklauf in Parkland führte sofort zu einer neuerlichen Debatte darüber, ob strengere Schusswaffengesetze eingeführt werden sollten, um so ein Massaker wie in Parkland verhindern zu können. Die **Republikaner** sind erfahrungsgemäß von jeher **gegen** eine solche **Verschärfung der Waffengesetze**.

Trump meinte auch, es habe viele Anzeichen dafür gegeben, dass Cruz geistesgestört gewesen sei. Das sei der Grund für die Schießerei gewesen.

Er hatte auch gleich eine einfache Lösungsmöglichkeit parat, wie man das Problem der Massenschießereien in Schulen bekämpfen könne: Nicht weniger Waffen, mehr Waffen solle es geben.

Alle Schulen sollten entweder Wachpersonal oder Polizisten einstellen oder Schulwarte und übriges Verwaltungspersonal und speziell ausgebildete LehrerInnen isollten bewaffnet werden. Der Vorschlag stieß bei der demokratisch dominierten

LehrerInnengewerkschaft auf verständliche Ablehnung, doch gibt es mittlerweile Hunderte von Schulen in den USA, die sich für diese Bewaffnung entschieden haben, frei nach dem Motto „Die beste Waffe gegen einen schlechten Menschen mit einer Waffe ist ein guter Mensch mit einer Waffe.“

Selbst gemäßigte Leute wie Kevin aus Coshocton vertreten die Ansicht, dass es nicht die Waffen seien, die töteten, sondern die Menschen.

Die Einstellungen vieler Amerikaner Waffen gegenüber ist nicht unbedingt leicht nachvollziehbar.

In keinem anderen Land der Erde, in dem nicht Krieg geführt wird, kommen so viele Menschen durch Schusswaffengebrauch ums Leben wie in den USA. In etlichen Bundesstaaten lernen Kinder früher schießen als lesen und schreiben. So manche betrachten Schusswaffen als so alltägliche Gebrauchsgegenstände wie Gabel

und Löffel.

The Second Amendment to the Constitution (der zweite Verfassungszusatz) garantiert den US-Amerikanern das Recht auf individuellen Waffenbesitz. Konkret entschieden die Richter des Supreme Court (des obersten Gerichtshofes), sieben Männer und zwei Frauen, im Juni 2008 mit fünf zu vier Stimmen, dass jeder Amerikaner, jede Amerikanerin das Recht hat, zum Zweck der Selbstverteidigung eine eigene Waffe zu besitzen.

Lauf NRA-Statistik für 2018 hatten die ungefähr 327 Millionen Menschen in den USA zu Beginn des Jahres 2018 ungefähr 310 Millionen Schusswaffen. 30 Prozent aller Einzelpersonen und 42 Prozent aller Haushalte hatten ein Gewehr oder eine Pistole oder beide. Was das Geschlecht der WaffenbesitzerInnen betrifft, so hatten 47 Prozent aller Männer und 13 Prozent der Frauen eine Schusswaffe. Weiße AmerikanerInnen hatten mehr Schusswaffen als Angehörige der Minderheiten. Einen Unterschied stellte man auch hinsichtlich der Parteizugehörigkeit fest: Während 41 Prozent der Republikaner eine Schusswaffe hatten, war der Prozentsatz bei den Demokraten geringer – „nur“ 23 Prozent.

Trump warf Clinton während des Wahlkampfs 2016 vor, den Amerikanern und Amerikanerinnen das Recht auf individuellen Waffenbesitz wegnehmen zu wollen und die schon vorhandenen privaten Waffen einziehen lassen zu wollen, was nicht stimmte, denn auch Clinton ist für den zweiten Verfassungszusatz, aber sie wollte strengere Waffengesetze.

Verteidigung des Rechts auf Waffenbesitz war für viele Menschen, insbesondere für weiße Männer, ein wichtiger Grund, Trump zu wählen. Das galt besonders für weiße Männer im Mittleren Westen.

Nur wenige Monate nach dem Massaker in Parkland, Anfang Mai 2018, traten Präsident Trump und sein Vizepräsident Mike Pence bei der Jahresversammlung der **NRA (National Rifle Association)** in Dallas, Texas, auf. Auch hier behauptete Trump, das Verfassungsrecht auf individuellen Waffenbesitz werde von den Demokraten im Kongress bedroht. Solange er an der Macht sei, bliebe dieses Recht unangefochten. Trump weiß ganz genau, dass die Mehrheit der NRA-Mitglieder – und das sind ungefähr fünf Millionen Menschen – seine WählerInnen sind. Nicht zu vergessen ist auch, dass die NRA 2016 30 Millionen für seinen Wahlkampf gespendet hatte.

Trump, der stets vorgibt, für „law and order“ sorgen zu wollen, ist durchaus bereit, Gewalt einsetzen zu lassen, um dem Recht und der Ordnung zum Durchbruch zu verhelfen. Wenn ein Demonstrant mit einem Stein wirft, was soll man da machen? Ganz einfach – auf ihn schießen!

Diese Einstellung löst doch bei vielen Kopfschütteln aus, sp bei Marlene Griffith, der Mutter Kevin McClains in This Land Is My Land - was solle man nur von so einem Präsidenten halten?, fragt sie sich.

Trumps aggressive Vorgehensweise bei Demonstrationen, bei denen es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt, wie auch bei friedvollen, ist hinlänglich bekannt. Und sie hat sich im Lauf der Zeit nicht zum Positiven hin entwickelt, wie etwa die gewaltsame Vorgehensweise, der Einsatz von Tränengas, zeigt, um eine friedliche Black Lives Matter- Demonstration aufzulösen, nur damit man medienwirksam die Straße hinter dem Weißen Haus überqueren und vor einer Kirche eine Bibel in die Höhe recken kann. Ziel der Aktion war es, die Evangelikalen zu beeindrucken, eine wichtige Wählergruppe, deren Heiligtum die Bibel ist.

Angekreidet wird ihm auch, aus purer Respektlosigkeit nicht einmal die Namen der -Opfer von brutaler Polizeigewalt – etwa heuer von Breonna Taylor, George Floyd und Jacob Blake – in den Mund zu nehmen und auf seinem „Gesetz und Ordnung“ zu beharren.

Mit „law and order“ hat auch der **SUPREME COURT** (Oberster Gerichtshof) zu tun.

Gegen Ende des Dokumentarfilms This Land Is My Land entspinnt sich folgender Dialog zwischen dem Trump-Anhänger Bobby Sigman und dem Trump-Gegner Neil Slobin:

Neil: I'll be dead 30, 40 years before Trump is worked out of America.

Bobby: You mean the Supreme Justices.

Neil: ... I mean the Supreme Court, yeah.

Was hier angesprochen wird, ist, dass die **Zusammensetzung des Supreme Court** von immenser Bedeutung ist, dass die Richter folgenreiche Entscheidungen treffen, die oft jahrzehntelange Gültigkeit haben.

Der amerikanische Supreme Court verfügt über **neun Richter**, die **auf Lebenszeit** bestellt werden. Der **Präsident** der Vereinigten Staaten hat das **Privileg, Kandidaten / Kandidatinnen** für freigewordene Stellen an allen Bundesgerichten zu **nominieren**.

Der **Senat**, der derzeit von den Republikanern dominiert wird, **muss** die vom Präsidenten Nominierten **bestätigen**, bevor sie ernannt werden können.

Neben den neun Bundesrichtern am Supreme Court gibt es noch 127 an den insgesamt 13 Bundesberufungsgerichten und ungefähr 700 an den insgesamt 94 Bundesdistriktgerichten.

Als Trump am 20. Januar 2017 sein Amt antrat, gab es eine Reihe von vakanten Stellen. Damit hatte er die Chance, die amerikanische Justiz weit über seine Amtszeit hinaus für die nächsten Jahrzehnte zu prägen.

Die Bundesrichter am Supreme Court haben auch in politischer Hinsicht großen Einfluss. Ihre Urteile sind auch für andere Gerichte bindend.

In den letzten Jahrzehnten etwa bezogen sich ihre Urteile unter anderem auf gesellschaftspolitisch relevante Themen wie Rassentrennung, Recht auf Abtreibung, individuelles Recht auf Waffenbesitz und die gleichgeschlechtliche Ehe.

Da zum Beispiel das Recht auf Abtreibung und die gleichgeschlechtliche Ehe den Republikanern ein Dorn im Auge sind, versuchen sie, durch Umbesetzung der Gerichte ihre Anliegen durchbringen zu können.

Manche Urteile des Supreme Court erregen mehr als nur Empörung:

Im Juni 2013 gelang es etwa der konservativen Mehrheit im Supreme Court, mit fünf zu vier Stimmen, neun Südstaaten das Ausscheren aus dem Voting Rights Act von 1965 zu erlauben. Dieser schützte Minderheiten gegen jegliche Form von politischer Diskriminierung – zum Beispiel durften die Grenzen der Wahlbezirke nicht so gezogen werden (vgl. die Praxis des gerrymandering), dass sie den weißen Wählern und Wählerinnen mehr Gewicht gegeben hätten.

Mit dem Bescheid von 2013 wurde die Reform von 1965 wieder aufgehoben. Das erlaubte den großteils republikanischen Südstaaten eine Änderung ihrer Wahlgesetze zum Nachteil der Minderheiten.

Nur zwei Stunden nach dem Fällen des Urteils wurde in Texas vom republikanisch dominierten Kongress ein verschärftes Wahlgesetz in Kraft gesetzt, das die Gültigkeit eines Identitätsausweises für die Wahlen neu festlegte.

Der Waffenschein wurde zu einem offiziellen Wahlausweis erklärt, der Studentenausweis der Universitäten jedoch nicht mehr. Anderswo gibt es andere Schikanen.

Noch weitere acht Bundesstaaten folgten den Südstaaten.

Auf ein hochpolitisches Urteil sei noch hingewiesen, da es im Zusammenhang mit Wahlen, besonders dem Wahlkampf, von erheblicher Bedeutung ist.

2010 urteilten die Richter am Supreme Court, dass es unter bestimmten Voraussetzungen Gewerkschaften und Unternehmen möglich sein soll, dass sie unbegrenzt hohe Geldsummen für einen politischen Wahlkampf spenden dürfen. Geld regiert die Welt, heißt es, nicht wahr?

So kann man ganz legal politische Einflussnahme üben, ohne der Bestechung bezichtigt werden zu können.

Schon während des Wahlkampfes stellten konservative Richtervereinigungen Listen mit von ihnen favorisierten Richtern zusammen, die Trump bei Wahlkampfveranstaltungen gerne aus der Tasche zog.

Zu dem Zeitpunkt gab es bereits eine Vakanz: Im Februar 2016 war Antonin Scalia, eine Ikone konservativer Juristen, verstorben und es würde eine der ersten Amtshandlungen des neuen Staatsoberhauptes sein, für seinen Nachfolger zu sorgen.

Trump tat das auch umgehend nach seinem Amtsantritt. Die Stelle wurde mit dem konservativen Richter Neil Gorsuch besetzt und der Senat erklärte sein Einverständnis.

Kurz vor Ende seiner Regierungsperiode und den Präsidentschaftswahlen im November 2020 hat Trump nun die unglaubliche Chance, die derzeitigen Mehrheitsverhältnisse der Richter im Supreme Court (fünf konservative und vier liberale Richter) noch weiter zu Gunsten der Konservativen zu verschieben.

Der Tod der liberalen Ikone **Ruth Bader Ginsburg** am 18.9.2020 erfordert eine Nachbesetzung ihrer Höchstrichterstelle im Supreme Court.

Zeitlebens setzte sie sich für Frauen- und Menschenrechte ein, für Minderheiten, für die Rechte der Arbeiter und die Trennung von Staat und Kirche. Bekannt ist sie auch für ihren Kampf um das Recht von Frauen auf Abtreibung.

Trump will die Stelle unverzüglich nachbesetzen. Er kündigte schon am Tag nach Ginsburgs Tod an, er werde in den nächsten Tagen einen Kandidaten oder, was noch wahrscheinlicher sei, eine Kandidatin (im Gespräch war von Anfang an die erzkonservative Bundesberufungsrichterin von Chicago, Amy Coney Barrett, eine strikte Abtreibungsgegnerin), nominieren. Mitch McConnell, der republikanische Mehrheitsführer im Senat – 53 der 100 Senatoren und Senatorinnen sind RepublikanerInnen – erklärte sich sofort dazu bereit, den Wunsch des Präsidenten noch vor den Wahlen zu erfüllen. Einige republikanische Senatoren und Senatorinnen zögern noch. Am Abend des 26.9.2020 nominierte Trump Amy Coney Barrett als Nachfolgerin von Justice Ruth Baden Ginsberg.

Barack Obama hatte man 2016 die Nachbesetzung einer Höchstrichterstelle nicht ermöglicht, obwohl der betreffende frühere Höchstrichter schon neun Monate vor den Wahlen im November gestorben war.

Wen kümmere schon sein Geschwätz von gestern, meinte Mitch McConnell, als er auf diese Diskrepanz angesprochen wurde.

Falls Trump seine Pläne verwirklichen kann, kommt es zu einem Verhältnis von sechs konservativen zu drei liberalen Höchstrichtern, was eine Machtverschiebung auf Jahrzehnte bedeuten könnte, mit unübersehbaren gesellschaftlichen Folgen.

Eine der Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs ist noch heute bei den Republikanern äußerst umstritten: das Recht der Frau auf Abtreibung, das auch noch heute immer wieder Änderungen und Anfeindungen ausgesetzt ist. Es gab Zeiten im Leben des Donald Trump, wo er kein Problem mit der Abtreibung hatte. Heute sagt er – er muss ja die republikanische Position vertreten -, dass er die Abtreibung für falsch halte.

Besonders für Tammy McClain aus Coshocton war Trumps (neue) Haltung zur Abtreibung der entscheidende Faktor dafür, dass sie ihn wählte. Das hat wohl auch mit ihrer Religiosität zu tun.

Auch Shizuka aus Pepper Pike ist ähnlicher Auffassung. Anders als Tammy, erklärt sie aber ihre Entscheidung nicht näher.

Shizukas sympathischer Partner Joel Lancry (dessen Eltern über Israel nach Amerika einreisten – sie eine französische Holocaustüberlebende mit polnischer Mutter, er ein Marokkaner – ist besonders amerikanisch. Er ist der erste seiner Familie, der auf amerikanischem Boden geboren wurde.

Vielleicht ist er gerade deswegen so amerikanisch. Er stellt seinen Nationalstolz durch das Aufstellen einer amerikanischen Flagge zur Schau, gleichzeitig gibt es aber auch noch eine israelische und eine japanische Flagge, die schon auch sagen, dass ihnen bewusst ist, wo ihre Wurzeln liegen.

Trump ist für Joel ein großer Geschäftsmann. Auch er selbst ist ein Geschäftsmann und in der Immobilienbranche tätig. Er kauft Immobilien auf, renoviert sie und verkauft sie dann mit Profit weiter, oder er vermietet sie. Auch er hat in seinem Geschäftsleben schon Höhen und Tiefen durchlebt.

Joel sieht alles durch eine (rosarote) Trump-Brille. Für ihn ist Trump auch einer, der einen Weg geht, auf dem ihm seiner Meinung nach etwa die rechtspopulistischen Parteien und Parteiführer Europas folgen. Trump, der Weise, Trump, der Vorausblickende, der Macher, anscheinend der große Außenpolitiker, der führende Kopf im Kampf gegen ISIS, den islamistischen Terror..

Letzteres glauben auch Ronnie und Celeste aus Ashtabula, fühlen sich aber nur bis zu einem gewissen Grad sicher, sicherer als früher, das schon, aber sie sind doch noch immer davon überzeugt, dass die islamistischen Terroristen unter ihnen sind.

Man mag das als Hirngespinnst abtun, aber wenn man von Trump weiß, dass er syrische Flüchtlinge als „Trojanische Pferde“ bezeichnete, wird diese abstruse Vorstellung leichter nachvollziehbar.

Oder sie haben ganz einfach zu viel Fox News konsumiert. Fox News gehört ja zu den Medien, die ständig von der realen Gefahr der islamistischen Terroristen für die USA berichteten.

Die Lebensrealität von Celeste und Ronnie, die man als ZuseherIn wahrnimmt, ist eine andere. Man sieht etwa Celeste langsam am fast menschenleeren Ufer des Eriesees entlangschlendern, man sieht Ronnie auf seiner großen Wiese mit friedlich grasenden Kühen. Auf der anderen Seite wird ständig von der lauenden Gefahr gesprochen. Gesprochen wird aber auch darüber, wie Trump es kurz nach seinem Amtsantritt den Syrern gezeigt habe, wer der Herr sei, natürlich nur dort in den syrischen Bergen, dort, wo keine Kinder, keine Menschen, keine Gebäude seien, nur Schlangen, die sich da versteckt hätten, so Celeste. Lernen wir da einen anderen Trump kennen? Trump, den Humanen, der nicht einmal den Reptilien im syrischen Gebirge etwas zuleide tun kann? Oder ist es doch noch immer der Trump, der sich damit brüstet, er hätte den syrischen Präsidenten damals ganz leicht umbringen lassen können. Er räumt dann doch ein, seine Berater hätten ihm davon abgeraten.

Für Celeste ist Trump der Garant für Sicherheit. Ihm könne man wirklich vertrauen, er werde schon für alles Notwendige sorgen; sie spricht von „faith“ (dt. „Glauben“), den sie an ihn habe, wiederholt ihre Aussagen, um ihnen Nachdruck zu verleihen, oder vielleicht, weil sie sich doch nicht so hundertprozentig sicher ist?

Für Ronnie ist der amerikanische Angriff auf Syrien der erste Beweis dafür, dass es mit dem Ansehen Amerikas bergauf gehe, dass es wieder ganz oben sei. „I honestly thought we're back again!“, meinte er ganz im Ernst.

Ronnie ist einer, der stets ganz loyal gegenüber Trump ist, was der auch sagt und tut. Er behauptet auch, immer demokratisch gewesen zu sein, was ehrlich gesagt, schwer vorstellbar ist, nimmt das dann aber insofern gleich wieder zurück, indem er uns verkündet, Obama nicht gewählt zu haben. Seine finanzielle Situation scheint nicht schlecht zu sein. Nichts deutet auch nur im Geringsten darauf hin, dass er einst drogen- und alkoholsüchtig war. Von Beruf aus Stahlarbeiter, hat er nun den großen landwirtschaftlichen Betrieb und renoviert, wie Joel, Häuser. Das größte, das er renoviert hat, hat er für sich behalten. Es zeigt uns seine Jagdleidenschaft – in seinem Schlafzimmer im ersten Stock hängen die Trophäen der von ihm erlegten Tiere, neben dem Treppenaufgang im Erdgeschoß steht ein kleiner ausgestopfter Eisbär- man kann nicht genau erkennen, ob der echt war. Es gibt keine Situation im Film, wo er nicht letztlich doch Trump verteidigt. Das gilt besonders für seine Gespräche mit Dave, ob sie sich auf die schon angesprochenen Themen beziehen, oder um die Russlandkontakte Trumps und seiner Familie oder um die Einmischung Russlands in den amerikanischen Wahlkampf 2016, um die Ergebnisse Muellers und ein im Raum stehendes mögliches Amtsenthebungsverfahren. Ganz glücklich scheint Ronnie zu sein, als er bei einer Wahlkampfveranstaltung mit Trump den Daumen in die Höhe streckt und „He's making America great again“ sagt.

Stolz und mit großer Genugtuung zeigt uns auch Celeste ihr Handy mit einem bei einer Wahlveranstaltung aufgenommenen Bild von ihr und Trump.

Voll Nationalstolz – so nehmen wir an – wird eine amerikanische Flagge vor ihrem Haus gehisst. Schon als Kind ist ihr von ihrem Stiefvater die Notwendigkeit eingedrillt worden, dies zu tun. Es ist nicht einfach für sie, genau zu definieren, was ihre Motive, die Flagge zu hissen, wirklich sind, doch findet sie dann doch noch eine Erklärung. Sie tue es für ihren in Afghanistan gefallenen Enkel, der bei den Marines war, einer Eliteeinheit. Für ihn zum Gedächtnis hat sie ein kleines, mit Blumen und einem kleinen amerikanischen Fähnchen geschmücktes Denkmal aufgestellt.

Es wäre interessant zu wissen, was sie zu Trumps Bezeichnungen „Verlierer“ und „Trottel“ für gefallene US-amerikanische Soldaten sagen würde.

Für amerikanische Schulkinder beginnt der Schultag mit einem Treuegelöbnis zur amerikanischen Flagge und zur Republik, für die sie steht: „One Nation, indivisible. With Liberty and Justice for all.“

Inwieweit gilt das auch heute noch, oder ist es bloß eine sinnentleerte Floskel?

Im Dokumentarfilm *This Land Is My Land* treten zumindest eine paar Leute auf, denen die nationale Einheit als

wünschenswert erscheint, etwa die gutmütige und ein wenig naiv wirkende Lauri Katz oder ihre Tochter Morgan Caruso.

Was an Lauri interessant ist, ist ihr Eingeständnis, dass sie sich erst von ihrem Partner Bobby Sigman zur Trump- und Fox News-Anhängerin umerziehen hat lassen.

Vielleicht sind die vielen amerikanischen Flaggen vor den Häusern dieser Kleinstädte und Vororte ein Zeichen dafür, dass dieser Wunsch nach Einheit doch noch verbreiteter ist, als man angesichts der Spaltung in der amerikanischen Gesellschaft annehmen könnte.

Die Spaltung in der Gesellschaft widerspiegelt sich auch ganz klar im unterschiedlichen Mediengebrauch der einzelnen Bevölkerungsgruppen und wird auch in *This Land Is My Land* in unterschiedlicher Intensität diskutiert. Trump sei ein Geschenk für die Medien, sagt sein begeisterter Anhänger und fanatische Fox News – Leser Bobby Sigman aus Beechwood in der Nähe von Cleveland, und hat damit zum Teil schon recht, doch ist das zu kurz gegriffen, weil umgekehrt auch für Trump die Medien und die Aufmerksamkeit, die sie ihm ständig, rund um die Uhr, schenken, nur von Vorteil sind. Es besteht eine Art symbiotisches Verhältnis zwischen ihnen.

Wie oben schon erwähnt, wäre Trumps Aufstieg in den 1980er Jahren ohne die New Yorker Boulevardblätter *New York Post* (eine konservative Zeitung) und *Daily News* (ein demokratisches Blatt mit gänzlich anderer Ausrichtung als der des konservativen Pendant) nicht möglich gewesen.

Was die Medienlandschaft auch sehr tief greifend veränderte, war die Deregulierung der elektronischen Medien durch das Kippen der Fairness Doctrine unter Ronald Reagan im Jahre 1987, die zu einer größeren Meinungsvielfalt führen sollte, aber de facto einen gegenteiligen Effekt hatte, da die ZuseherInnen und ZuhörerInnen praktisch nur mehr die Fernsehkanäle oder die Radiosender einschalteten, die ihre Meinung bestätigten. Eine (politisch) ausgewogene und faire Berichterstattung war nun nicht mehr zwingend notwendig.

Eine weitere Dimension wurde durch die Einführung der Social Media und Internetplattformen erreicht.

Vor allem, was die Printmedien betrifft, gab es doch eine Reihe kritischer Zeitungen und überregionale Blätter wie die *Washington Post* und die *New York Times*, die seriöse Artikel über Trump veröffentlichten. Das Problem war, dass Warnungen vor Trumps Politik und Kritik an seiner Person wieder nur von denen zur Kenntnis genommen wurde, die ohnehin schon über genügend Wissen verfügten. Die Vereinigten Staaten gehören überdies zu den Ländern, die einen extrem starken Rückgang der Printmedien erlebt haben. Heute lesen nur mehr ungefähr 20 Prozent der Amerikaner regelmäßig eine Zeitung, 2002 waren es noch doppelt soviel.

Der größte Teil des amerikanischen Präsidentschaftswahlkampfes spielte sich in den elektronischen Medien ab. Trumps Omnipräsenz in den Medien war besonders in 24-Stunden-Sendern wie CNN, Fox News, dem linken MSNBC und dem konservativen Talk Radio zu spüren.

Für ihn hatte das auch einen großen finanziellen Vorteil – so musste er zum Beispiel im Vergleich zu Bernie Sanders und Hillary Clinton bedeutend weniger Wahlkampfkosten zahlen.

Durch seine persönliche Erfahrung in den 14 Serien der TV-Reality Show *The Apprentice* war er mit dem Medium auch besser vertraut, und sein Name war, als er sich zur Kandidatur für die Präsidentschaftswahl anmeldete, schon rund 90 Prozent der WählerInnen bekannt.

Seine zweite Fernsehdebatte hatte ein Publikum von 20 Millionen Zusehern und Zuseherinnen. Zum Vergleich: Bei früheren Fernsehdebatten der Republikaner gab es meist rund drei Millionen ZuschauerInnen.

Was äußerst auffällig und demokratiepolitisch mehr als bedenklich ist, war das Verhalten der Journalisten und Journalistinnen, die Trump interviewten. Während der Vorwahlen widersprachen sie ihm fast nie und nur sehr selten konfrontierten sie ihn mit seinen Lügen, mit seinen falschen Anschuldigungen. Selbst wenn es nachgewiesen war, dass seine Aussage falsch war, wiederholte er sie ungeniert..

„Politico“, ein Online-Magazin, hat 4,6 Stunden seiner öffentlichen Reden in Bezug auf Lügen untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, dass Trump alle fünf Minuten lügt oder zumindest Aussagen verdreht.

Was im Endeffekt noch schlimmer ist, ist, dass Trump laut der kritischen Polit-Plattform *Five Thirty Eight* das

Hauptthema in mehr als der Hälfte der politischen Sendungen zwischen Weihnachten 2015 und März 2016 war. Indem so ständig Trump Raum gegeben wurde, sich bis zum Gehnichtmehr in Szene zu setzen, kann man den elektronischen Medien zumindest eine Mitschuld geben, zum Sieg Trumps beigetragen zu haben.

Was man den Medienleuten noch vorgeworfen hat, ist, dass es ein Geschlechter-Vorurteil für Männer gegeben habe. So etwa wurden Männer, wenn sie Emotionen zeigten, als „offen“, „stark“ und „leidenschaftlich“ gesehen, Frauen hingegen für dieselben Emotionen als „hysterisch“, „schwach“ und „nörgelnd“.

Obwohl Frauen von Trump gedemütigt, verhöhnt, beleidigt, beschimpft wurden – vgl. in dieser Hinsicht auch die Access Hollywood Tapes - , bekam er erstaunlich viel weibliche Unterstützung in den elektronischen Medien.

Kein Kandidat geht aggressiver und bössartiger mit den Medien um als Trump. Er droht, als Präsident die Strafen für die üble Nachrede durch die Medien massiv zu verschärfen, oder missliebige Journalisten und Journalistinnen in Haft zu versetzen; bei jeder Gelegenheit wird den Mainstream-Medien (wie der New York Times, dem Wall Street Journal, CNN, den Nachrichtenprogramme der Fernsehnetzwerke) die Schuld für alles und jedes gegeben.

Trump ist nicht der erste Kandidat, der konsequent die verschiedenen Social-Media-Plattformen nutzte, um besonders die Stimmen der besonders affinen NutzerInnen zu bekommen. Das war Obama. Aber auch Trump nutzt sie und seine potentiellen WählerInnen tun das auch.

In This Land Is My Land ist es Joel, der erzählt, im Wahlkampf 2016 besonders viel für Trump gepostet zu haben.

Trump hatte im Wahlkampf 2016 8,6 Millionen Anhänger auf Twitter, seinem bevorzugten Social Medium, beinahe acht Millionen auf Facebook und ca. 1,7 Millionen auf Instagram. Seine ständige Präsenz in den Social Media trug auch stark zu seinem Wahlsieg bei.

Sehr umstritten war sein Einstieg bei Reddit, einer teilweise extremistischen Nachrichtenbörse, wo eine Zeitlang ein Video mit dem Titel „Trump Effect“ zu sehen war, in dem Trump als der Retter der Menschheit erschien und eine Brandrede hielt: „Niemand kann uns herumschubsen. Wir werden wieder auf allen Ebenen gewinnen. Ich arbeite für euch, Freunde. Gemeinsam werden wir Amerika größer machen als es je war.“

In Trumps erstem Buch, The Art of the Deal (1987), kommt vor, wie gerne Trump die Phrase „truthful hyperbole“ verwendet, die ein Widerspruch in sich selbst ist. Entweder ist etwas wahr oder eine Übertreibung. Für ihn ist diese Kombination symptomatisch.

Es ist auch symptomatisch, wie die Social Media in seinem Wahlkampf verwendet wurden, um „fake news“ (Falschmeldungen) und Pro-Trump-Botschaften zu verbreiten. Nicht zu vergessen in diesem Zusammenhang sind die „alternative facts“, die von Trump und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen so gerne verwendet wurden, etwa von Kellyanne Conway, seiner Wahlkampfmanagerin ab August 2016.

Conway ist übrigens auch die Schöpferin der Bezeichnung „hidden voters“ für Trump-WählerInnen, die es nicht öffentlich gemacht haben wollten, bei den Präsidentschaftswahlen Trump ihre Stimme gegeben zu haben.

„Fake news“ sind hier erfundene oder irreführende Nachrichten, die von professionell aussehenden Websites kommen, welche von Leuten betrieben werden, die sich nicht an die normalen Standards des professionellen Journalismus halten. Sie verzerren die Fakten, erfinden eine Menge von Dingen und geben sie als wahr oder wissenschaftlich aus.

„Alternative facts“ sind ganz einfach Lügen.

Wie schon erwähnt, mischte sich Russland durch das Verbreiten von Falschmeldungen massiv zugunsten Trumps in den Präsidentschaftswahlkampf von 2016 ein.

Die gleiche Taktik wird von den Russen auch im Wahlkampf 2020 angewendet. Man versucht auch, Trumps Gegner Biden schlechtzumachen.

Laut einer Stellungnahme des FBI vom 18. 9. 2020, sei die Flut von Falschmeldungen besonders

besorgniserregend, die das Vertrauen in das amerikanische Wahlsystem untergraben sollen.

Es gibt Untersuchungen, die beweisen, dass wir dazu neigen, Dinge zu glauben, die wir wiederholt hören, besonders, wenn wir sie von Leuten hören, die wir kennen und denen wir vertrauen. (Vgl. das Prinzip der Echokammer.)

Amerikaner neigen dazu, diese Dinge aus zwei weiteren Gründen zu glauben – der eine hat mit der mangelnden Fähigkeit zu tun, über Dinge kritisch zu denken, der zweite ist ein emotionaler Grund. Sie neigen dazu, Dinge zu glauben, die ihnen Wohlbefinden bereiten - oft ist das etwas, das sie ohnehin bereits glauben.

Wenn Leute ihre Nachrichten hauptsächlich (oder gar ausschließlich) aus den Social Media beziehen, neigen sie auch dazu, mit Gleichgesinnten zu kommunizieren, mit Leuten wie sie selbst, mit Leuten, denen sie vertrauen können.

Die von Trump-Wählern / Wählerinnen am häufigsten genannten Quellen für ihre Informationen waren **Fox News** und das **Breitbart News Network**.

Fox News, 1996 gegründet, gehört es zu dem Medienimperium des amerikanischen Medienmoguls Rupert Murdoch, der in Australien geboren worden war. Andere Medien, die zu diesem Imperium gehören, sind zum Beispiel News Corp., 21st Century Fox, das große Verlagshaus Harper Collins und das Wall Street Journal. Fox News wurde nach seiner Gründung vom früheren Medienexperten der Republikanischen Partei, Roger Ailes, geleitet und gilt heute als der ikonische konservative Kabelnachrichtensender schlechthin. Im Jahr der Wahl Trumps gab es keinen Kabelsender, der mehr ZuseherInnen hatte als Fox News.

Vielleicht weniger bekannt als Fox News, aber in seiner Wirkung mindestens ebenso wichtig ist Breitbart, welches 2005 von Andrew Breitbart als **Breitbart.com** gegründet worden war. Breitbart war ein Konservativer, der ironischerweise Arianna Huffington half, die liberale **Huffington Post** zu etablieren. Er wollte eine Website starten, die ein Gegengewicht zu den so genannten liberalen Medien schaffen sollte, die er von den Liberalen dominiert sah. Im Alter von 43 Jahren starb er plötzlich an einem Herzinfarkt. Seine Website blieb bestehen. Robert Mercer, ein milliardenschwerer Geschäftsmann, stellte Steve Bannon zehn Millionen Dollar zur Verfügung, um die Website zu subventionieren, jenem Steve Bannon, der als das Mastermind, der führende Kopf, hinter Trumps Wahlkampf galt und dann nach seinem Amtsantritt acht Monate lang als sein spezieller Berater im Weißen Haus war.

Durch Bannon gewann Trump Zugang zu einer Infrastruktur von Organisationen – zum Beispiel Breitbart News -, die ihm halfen, viele der „fake news“ und „alternative facts“ zu generieren und zu verbreiten, die seine Kampagne positiv beeinflussten. Zu diesen Organisationen gehörte auch Fox News.

In welchem großen Ausmaß die Beeinflussung der Fox News-SeherInnen erfolgte, soll an dem Beispiel von Celeste und Ronnie erfolgen. In der bereits oben erwähnten Szene hatten sie eine fast irrationale Furcht vor islamistischen Terroristen gezeigt.

In seinem Bericht National Threat Assessment for Domestic Extremism von 2014 hatte der FBI die islamistische Gefahr für US-BürgerInnen nicht einmal erwähnt. (Von größerer Eindringlichkeit schien dem FBI damals die Gefahr, die von weißen Suprematisten, schwarzen Nationalisten, Nationalisten aus Puerto Rico, Tierrechtsgruppen und Abtreibungsgegnern ausging.)

Die rechten Medien wie Fox News und das Breitbart News Network bestanden jedoch darauf, dass islamistischer Terrorismus eine Hauptbedrohung für die USA sei.

Dass Trumps Einreiseverbot für Leute, die aus überwiegend muslimischen Ländern kamen, bei seinen Wählern und WählerInnen, die ja fast ausschließlich Fox News konsumierten, großen Anklang fand, ist nicht weiter verwunderlich.

Das Einreiseverbot war in der von Trump propagierten Form ungesetzlich. Die dritte Version, die sich auf ein Einreiseverbot für BürgerInnen aus fünf muslimischen Ländern sowie aus Nordkorea und Venezuela beschränkte, wurde von den Richtern des Obersten Gerichtshofes dann akzeptiert.

Susanne Brandstätter zeigt uns ihre Protagonisten und Protagonistinnen nach der Wahl von 2016, 100 Tage nach Amtsantritt Trumps und 2018 unmittelbar vor und nach den mid-term elections, den Wahlen zwei Jahre nach der ursprünglichen Wahl. Die Einschätzung seiner Leistungen ist unterschiedlich, aber doch durchwegs positiv. Eine

radikale Änderung der Einstellung zu ihm ist nicht erfolgt.

Während etwa der langjährige frühere Parteistrategen der Republikaner, Robert Schmidt, davon spricht, dass noch nie eine Regierung einen schlechteren 100-Tage-Start gehabt hätte als die Trump-Regierung, ist etwa Ronnie aus This Land Is My Land hochzufrieden.

Trump, der sich selber als „disruptor“, als Zerstörer, bezeichnet hat, hat unmittelbar nach Amtsantritt begonnen, die Errungenschaften seines Vorgängers zu zerstören oder zurückzunehmen.

Ein zentrales Wahlkampfversprechen war gewesen, so bald als möglich den **Affordable Care Act (besser bekannt als Obamacare)** aufzuheben und ihn durch ein eigenes Gesetz zu ersetzen. Trump machte das Gesetz Obamas wirkungslos; was er aber nicht tat, war, es durch ein eigenes Gesetz zu ersetzen, weil er nämlich gar keinen Plan ausarbeiten hatte lassen. Er überließ die ganze Angelegenheit dem Senat, der spektakulär daran scheiterte, den ACA aufzuheben.

Bald mehrte sich der Unmut vieler BürgerInnen, die jetzt plötzlich bemerkten, dass sie eigentlich von Obamacare profitiert hätten.

Bald kam es auch zur Einrichtung einer speziellen Twitter-Website – <https://twitter.com/trump-regrets> -, auf der desillusionierte Trump-WählerInnen über ihre Enttäuschungen berichteten. Die Website war sehr beliebt und hatte viele Zugriffe zu verzeichnen.

Die Trump-Apologeten aus This Land Is My Land haben eine Formel gefunden, mit Hilfe derer jeglicher Zweifel, jegliche Kritik an Trump weggewischt werden kann: „Aber er ist doch unser Präsident.“ Als ob ihn das sakrosankt machen würde. (Ist es erlaubt zu fragen, wer ihn denn in diese Position gebracht hat?)

In den Diskussionen mit dem prononcierten Trump-Gegner Dave kommt Ronnie schnell in

Argumentationsnotstand, kann ihm außer fast verzweifelten Blicken nur ein „Aber er ist doch unser Präsident“ entgegensetzen.

Mit dieser oder einer ähnlichen Phrase wird auch etwa von Shizuka, Joel, Lauri und Bob jegliche Fehlleistung, jede demokratiepolitisch bedenkliche Entscheidung entschuldigt und schöngeredet.

Trump hob das von seinem Vorgänger mühselig ausgehandelte Iranabkommen auf, er stieg aus dem Pariser Klimaabkommen aus.

Trump leugnet den Klimawandel. Es würde schon wieder kühler werden, meinte er erst unlängst, nur die Wissenschaftler wüssten das noch nicht.

Für die verheerenden Brände in Kalifornien und Oregon, die heuer ein historisches Maß angenommen haben, machte er die demokratischen Gouverneure verantwortlich (vgl. die Nachrichten vom 15. 9. 2020).

2018 erreichte sein Kaminpf gegen illegale Einwanderer einen traurigen Höhepunkt, als er die Trennung von Kindern und Eltern befahl, die Eltern verhaften ließ und die Kinder, die ja als Kinder nicht eingesperrt werden durften, in irgendwelche Camps oder zu Pflegeeltern bringen ließ, wo sie bleiben mussten, bis das Deportationsverfahren ihrer Eltern abgeschlossen war.

In Erinnerung sind Trumps Querelen mit der WHO.

In besonderer Erinnerung ist sein katastrophales Management der heurigen SARS—Coronavirus-2-Pandemie. Gemeingefährliche Ratschläge wie die Empfehlung, Bleichmittel zu injizieren oder zu schlucken, sind nur die eine Sache.

Am 15. September 2020 erschien das neue Buch von Bob Woodward, dem prominenten investigativen Journalisten der Washington Post unter dem Titel *Rage*. Zwischen dem 5. Dezember 2019 und dem 21. Juli 2020 führte Woodward 18 Interviews mit Trump, die er auch alle aufzeichnete. In einem der Interviews hört man Trump sagen, er sei sich schon Anfang Februar 2020 der Gefährlichkeit des Virus bewusst gewesen, habe aber die Sache absichtlich heruntergespielt, um unter der amerikanischen Bevölkerung keine Panik entstehen zu lassen.

Wenn das wahr ist, ist Trump am Tod von mehr als 190 000 US-Amerikanern bzw. –Amerikanerinnen, die am oder mit dem Virus gestorben sind, wohl mitschuldig. Sein Gegenkandidat bei den kommenden Präsidentschaftswahlen am 3. November 2020, Joe Biden, hat von einem fast kriminellen Verhalten gesprochen.

Der Topexperte für Infektionskrankheiten in der amerikanischen Regierung, Dr. Anthony Fauci, der mit Trump schon wiederholt wegen Auffassungsunterschieden hinsichtlich der Maßnahmen gegen die Pandemie im Clinch lag, konstatierte bei Trump eine extrem niedrige, kurze Aufmerksamkeitsspanne („like a minus number“) und merkte an, dass Trump an nichts anderem als an seiner Wiederwahl interessiert sei.

Trump ist ein entschiedener Gegner der Briefwahl, weil sie angeblich Wahlbetrug begünstige. Unter solchen Umständen ist von ihm kaum zu erwarten, dass er der amerikanischen Post mehr Mittel zur Verfügung stellt, damit die Briefwahl reibungslos funktionieren kann. Dass er aber der Post Mittel streichen lassen will, ist doch wohl eine Frechheit ohnegleichen.

Nicht nur einmal hat Trump angekündigt, dass er ein für ihn negatives Wahlergebnis nicht hinnehmen werde. Am 24. 9. 2020 spricht er erneut davon, dass er das Feld nicht friedlich räumen werde. Der Supreme Court werde wohl die Entscheidung treffen müssen. (Das ist nichts Neues – schon 1999 hatte der Supreme Court die Wahl zugunsten von George W. Bush entschieden.)

Trumps Aussagen lösten bei vielen Entsetzen aus:

„So stirbt die Demokratie,“ twittert ein Amerikaner.

Biden spricht vom Ende der Demokratie.

Möge bei den kommenden Wahlen die Vernunft siegen!

AUFGABEN FÜR DIE SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

AUFGABE 1

Informiere dich ganz genau über das **Wahlsystem der USA für Präsidentschaftswahlen**.

Erstelle eine **Powerpointpräsentation** für deine MitschülerInnen.
Sie muss die Antworten auf folgende Fragen möglich machen:

Wer ist wahlberechtigt? Welche Voraussetzungen muss man erfüllen, um an der Wahl teilnehmen zu können?

Was ist das Wahlgremium (Electoral College)? Wie ist es zusammengesetzt?

Nebraska und Maine sind die einzigen zwei Bundesstaaten, deren System sich von dem der anderen 48 unterscheidet. Was ist dort anders?

Präsentiere deine Arbeit und beantworte alle offenen Fragen deiner MitschülerInnen.

AUFGABE 2

Arbeite in Kleingruppen. **Untersucht verschiedene Wahlkampfreden Donald Trumps in inhaltlicher und sprachlicher Hinsicht.**

Was sind die Gemeinsamkeiten? Was sind die Unterschiede?

Welche rhetorischen Mittel verwendet er immer wieder?

Wie manipuliert er seine ZuhörerInnen?

Wie reagieren die TeilnehmerInnen an seinen Wahlkampfveranstaltungen?

Schreibe einen zusammenfassenden **Bericht**.

AUFGABE 3

Einigt euch auf ein **bestimmtes Ereignis aus der Wahlkampfzeit** und untersuche seine **Darstellung in verschiedenen Medien** (in den Social Media, in den elektronischen Medien TV und Radio, in den Printmedien).

Welche (inhaltlichen, sprachlichen) Unterschiede und / oder Gemeinsamkeiten könnt ihr feststellen?

Inwieweit versuchen die einzelnen Medien, ihre Leser / Zuhörer / Zuseher zu beeinflussen?

Schreibe einen zusammenfassenden **Bericht**.

AUFGABE 4

„Let's Make a Deal“ - ein Minisketch

Arbeitet in Paaren.

Donald Trump will von einer wenig bekannten Universität an die University of Pennsylvania wechseln. Dazu braucht er gute SAT-Ergebnisse, die er nicht hat. Er beschließt, Joe Shapiro dazu zu bringen, für ihn die Prüfung abzulegen und bietet ihm Geld dafür an.

Shapiro willigt ein, und sie besprechen im Detail, wie sie das Problem der Identitätskontrolle umgehen können.

Erarbeitet das **Tapescript für den Dialog**, übt die schauspielerische Darstellung und spielt den Minisketch.

AUFGABE 5

Präsident Trumps Reaktion auf die jüngsten **Massenschießereien in Schulen** war, auch LehrerInnen, HausmeisterInnen und Verwaltungspersonal an Schulen zu bewaffnen und Schießtrainings anzubieten. Die NRA entwickelte ein **Aufrüstungsprogramm** für Schulen.

An deiner Schule findet eine Diskussion mit Eltern, SchülerInnen und VertreterInnen von LehrerInnen statt. Debattiert wird die Frage, ob die eigene Schule an diesem Aufrüstungsprogramm teilnehmen soll oder nicht. Am Schluss der Diskussion kommt man überein, die vorgebrachten Meinungen und Argumente zu überdenken und in einer Woche einen verbindlichen Entschluss zu fassen.

Schreib einen **zusammenfassenden Bericht der Diskussion**.

AUFGABE 6

Gebildet von dem aufwändigen Werbematerial für die **Appartements im Trump Tower**, beschließt du unmittelbar nach der Eröffnung im Jahre 1983, dort ein Appartement zu erwerben. Doch kurz nach deinem Einzug beginnen auch schon die Probleme.

Schreib einen **Beschwerdebrief** an die Hausverwaltung, in dem du sämtliche Mängel akribisch beschreibst und verlange sofortige Abhilfe.

AUFGABE 7

Du hörst Donald Trump im Fernsehen damit angaben, wie toll die diesjährige, im Trump Tower abgehaltene, **„Miss Amerika“-Wahl** gewesen sei.

Du hast selber an dieser Wahl teilgenommen, aber nur **negative Erfahrungen** gemacht. Du bist als Person von Trump und seinen MitarbeiterInnen nur gedemütigt, verhöhnt und beschimpft worden. Du hast jegliches Selbstvertrauen verloren und warst eine Zeitlang tief deprimiert.

Ein Freund / Eine Freundin bietet dir an, mit dir ein **You Tube-Video** zu machen, in dem du deine

Erfahrungen schilderst und versuchst, andere junge Mädchen vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren, indem du sie warnst, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen.

AUFGABE 8

Herr X. hat sehr viel Geld und Mühe investiert, um den Vertrag für das Catering für Donald Trumps größtes Casino, das Taj Mahal in Atlantic City, zu bekommen. Nicht einmal ein Jahr nach der Eröffnung des Casinos geht Trump mit dem Taj Mahal in **Konkurs**.

Zurück bleibt für Herrn X ein Berg von Rechnungen, die Trump nicht bezahlt hat. Seine **Existenz** und die seiner Familie scheinen **bedroht** zu sein.

In seiner Verzweiflung wendet er sich an einen lokalen Fernsehsender und ein Reporter macht ein Interview mit ihm.

Schreib das **Tapescript**. Führe gemeinsam mit einem Mitschüler / mit einer Mitschülerin das **Interview** durch.

Wenn du die technischen Möglichkeiten hast, **nimm das Interview auf Video auf**.

AUFGABE 9

Du bist ein ehemaliger Student / eine ehemalige Studentin der **Trump University** und stehst jetzt, nachdem du 30 000 Dollar – eine für dich sehr, sehr hohe Summe – investiert hast, mit einem **wertlosen Diplom** da, das noch von keinem (potentiellen) Arbeitgeber / keiner (potentiellen) Arbeitgeberin akzeptiert worden ist. Du schließt dich einer **Sammelklage** gegen die Trump University an und legst eine Zeugenaussage ab.

Schreib den Text dieser möglichst faktenreichen **Zeugenaussage** nieder.

AUFGABE 10

Frau Y. aus Z. ist die Mutter eines in Afghanistan gefallenen Marinesoldaten. Als sie Trumps empörende Aussagen und Meinungen über tote amerikanische Soldaten hört, nämlich, dass sie „Verlierer“ und „Trottel“ seien, beschließt sie, gemeinsam mit anderen Betroffenen einen Protestmarsch und eine abschließende Kundgebung vor dem Rathaus in Z. zu organisieren.

Schreib den **Text dieser Rede** auf. Zusammen mit deinen Mitschülern / Mitschülerinnen nimm die Rede auf und teile sie mit Gleichgesinnten.

5

DAS GENRE DES DOKUMENTARFILMS UND DER DOKUMENTARFILM „THIS LAND IS MY LAND“

AUFGABERN FÜR DIE SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

DAS GENRE DES DOKUMENTARFILMS UND DER KINODOKUMENTARFILM THIS LAND IS MY LAND

Der Dokumentarfilm ist – im Gegensatz zum Spielfilm, wo die Handlungen und die Figuren inszeniert sind, - eine nichtfiktionale Filmgattung, die tatsächlich Geschehenes genau und „authentisch“ mit der Kamera abbilden will. Der Dokumentarfilm „dokumentiert“ reale Ereignisse und Personen und gilt im Allgemeinen deshalb als authentischer und echter als ein Spielfilm. Traditionell wird ihm auch eine größere Neutralität zugeschrieben, da er nichts erfindet, sondern nur „Echtes“ zeigt und filmt.

Allerdings ist auch beim Dokumentarfilm die „Echtheit“ und Authentizität niemals neutral. Schon die Anwesenheit einer Kamera und eines Filmteams prägen und beeinflussen die Situation.

Außerdem wertet auch der Blickwinkel des Filmemachers / der Filmemacherin das Gezeigte – welche Szenen sucht er / sie aus, was zeigt er / sie, was zeigt er / sie nicht, welche Protagonisten / Protagonistinnen wählt er / sie aus, etc. – und er / sie hat die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der ZuschauerInnen zu lenken.

Genauso wie ein Spielfilm, so folgt auch ein Dokumentarfilm einem Drehbuch, dessen Ausgangspunkt ein Treatment ist, das heißt, ein kurzer Entwurf der ursprünglichen Idee. Auf Grund der Produktionsbedingungen kann sich das Drehbuch während der Dreharbeiten noch ändern. FilmemacherInnen müssen flexibel sein und auf bestimmte Situationen adäquat reagieren können.

Mehr noch als ein Spielfilm entsteht der Dokumentarfilm im Filmstudio. Mit Hilfe der Montage / des Schnitts lässt sich die Erzählung beeinflussen, können Aussagen des Films verändert werden. Die Arbeit des Cutters / der Cutterin (des Schnittmeisters / der Schnittmeisterin) ist deshalb von eminenter Bedeutung.

Von essentieller Bedeutung ist die Rolle der Kamera, die ständig beim Geschehen dabei ist und durch die Bilder, die gedreht werden, erst der Erzählung Bedeutung gibt.

Wie Szenen eines Dokumentarfilms interpretiert werden, hängt auch von den jeweiligen Einstellungen ab, etwa der Wahl des Bildausschnitts oder dem Heranziehen einer Szene.

Auch der Ton eines Dokumentarfilms ist von großer Bedeutung. Da der reale Ton (etwa wegen der wahrzunehmenden Straßengeräusche) in der Regel unbrauchbar ist, braucht man das so genannte Sounddesign, mit dem man nachträglich jeder Sekunde des Films jene Geräusche verleihen kann, die vom Publikum erwartet werden.

Eine besondere Atmosphäre lässt sich durch die Auswahl der passenden Musik erreichen.

Sie verleiht der Filmerzählung Struktur, spricht die Herzen der ZuschauerInnen an – im Idealfall klingt sie noch lange nach dem Verlassen des Kinosaals in ihnen weiter -, erhöht die emotionale Wirkung des Films.

Fragen:

- Wie neutral kann ein Bild sein? Wie würde das absolut „neutrale“ Bild aussehen?

Welche Mittel der Manipulation hat ein Regisseur / eine Regisseurin im Dokumentarfilm?

- Wie würdet ihr „authentisch“ definieren?

• Ist in *This Land Is My Land* eine persönliche Haltung des Regisseurs erkennbar? Wenn ja, wo und wie sehr ist diese Haltung zu bemerken?

Wo und wie lenkt der Regisseur die Aufmerksamkeit des Zuschauers / der Zuschauerin?

- Warum muss auch in Dokumentarfilmen einiges inszeniert werden?
- Wie empfindet ihr die Kameraführung in *This Land Is My Land*?
- Ist der Zuschauer / die Zuschauerin nahe genug am Geschehen?

AUFGABEN:

• Ruft euch die verschiedenen Szenen des Dokumentarfilms *This Land Is My Land* in Erinnerung und überlegt euch, wie objektiv ihr Regie und Kameraführung empfindet.

- Was ist eure Lieblingsszene in *This Land is My Land*?

Erzählt sie genau nach und achtet dabei auf die Kameraführung, Musik und Licht.

Gibt es Personen in *This Land Is My Land*, die ihr sympathischer findet als andere? Warum?

• Gegen Ende der Amtszeit des Präsidenten kommt es zu einem Zusammentreffen der Protagonisten und Protagonistinnen aus *This Land Is My Land*.

Führt Interviews mit ihnen. Hat sich ihre Sicht von Trump geändert oder nicht?

Was halten sie von seiner Politik? Hat er ihre Erwartungen erfüllt?

Würden sie ihn wieder wählen? Warum? Warum nicht?

6 WEITERFÜHRENDE WEBLINKS UND BÜCHER

WEBLINKS

<https://twitter.com/trump-regrets>

<https://www.nytimes.com/2016/03/27/us/politics/donald-trump-foreign-policy.html?>

[https://www.nytimes.com/2017/03/25/us/politics/trump-policy-goals-missteps.html?=&O](https://www.nytimes.com/2017/03/25/us/politics/trump-policy-goals-missteps.html?)

<https://www.politifact.com/factchecks/jul/ron-johnson/what-you-need>.

<http://www.politifact.com/truth-o-meter/statements/2016/oct/31/donald-trump/trump-says-clinton-would-bring-650-million-people-/>

<http://www.vox.com/policy-and-politics/2016/11/7/12315574/electoral-college-explained-presidential-elections-2016>

<https://www.foxnews.com/us/nicolas-cruz-charged-in-florida-high-school-shooting>

<https://www.bbc.com/news/world-us-canada-46010087>

<http://news.com.au/finance/world/leaders/donald-trump-reportedly-called-soldiers->

<http://www.cnn.com/2020/09/09/politics/bob-woodward-rage-book-trump>

<https://www.businessinsider.com.au/fauci-trump-attention-span-minus-number>

<https://www.cnn.com/2013/09/16/world/benghazi-consulate-attack>

BÜCHER

CAMPBELL, John L.: AMERICAN DISCONTENT. The Rise of Donald Trump and the Decline of the Golden Age. New York 2018.

GESSEN, Masha: Surviving Autocracy. New York 2020.

HOCHSCHILD, Arlie: Strangers in Their Own Land. New York 2016.

KLINGST, Martin: Trumps Amerika. Reise in ein weißes Land. Ditzingen 2018.

MILLS, C.Wright: White Collar. The American Middle Classes. New York 1951.

NIEDERBERGER, Walter: TRUMPLAND. Donald Trump und die USA – Porträt einer gespaltenen Nation. Zürich 2016.

TRUMP, Mary L.: Too Much and Never Enough: How My Family Created the World's Most Dangerous Man. London et al. 2020.

WOODWARD, Bob: FEAR. Trump in the White House. London et al. 2018.

WOODWARD, Bob: RAGE. London et al. 2020.

FIKTIONALE LITERATUR

OATES, Joyce Carol: My Life as a Rat. (2019)

ROTH, Philip: The Plot Against America. (2004)

RUSHDIE, Salman: The Golden House.